Schiffer

Zehn jahre und eine sekunde.



ZEHN JAHRE UND EINE SEKUNDE

Drei Akte

von

Marcellus Schiffer

Personen:

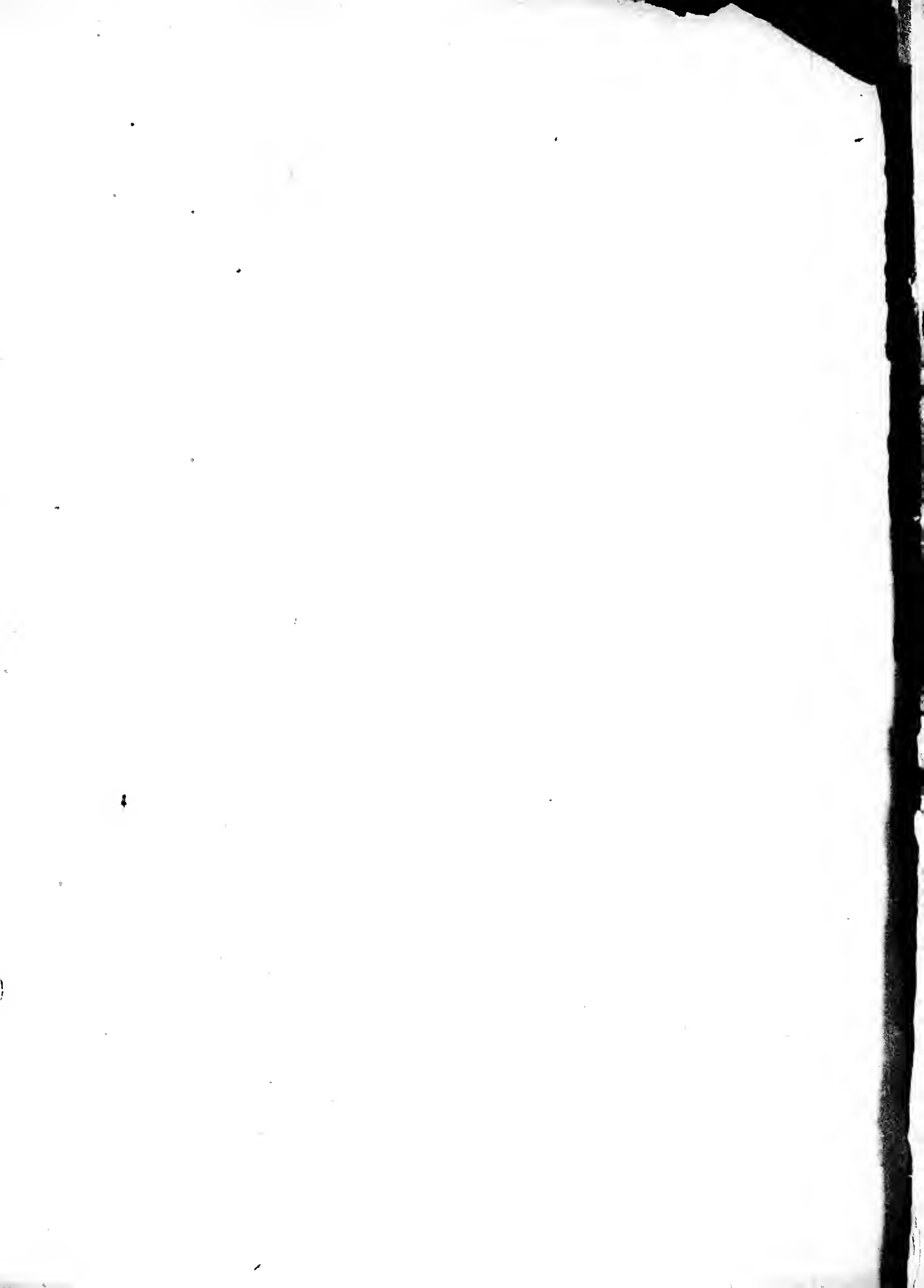
Y V O N N E

A L F R E D

F A N N Y

Schauplatz in allen drei Akten:

Y V O N N E S Zimmer.



1. Akt.

YVONNES ZIMMER.

YVONNE: (liegt auf der Chaiselongue, liest in der Zeitung)

ALFRED: (tritt rasch ein. Er ist im Reisemantel, mit Hut. In der Hand einen kleinen Handkoffer. Er zieht die Türe schnell hinter sich zu.)

YVONNE: (sieht auf) Du!? (sie steht hastig auf, erstaunt)

ALFRED: Das hast Du nicht erwartet? (er lässt den Handkoffer fallen, nimmt sie in die Arme und küsst sie)

YVONNE: Wie kommt es denn, dass Du schon zurück bist?

ALFRED: Weisst Du das wirklich nicht?

YVONNE: Nein!

ALFRED: (zieht den Mantel aus, legt den Hut ab, setzt sich) Wirklich nicht? Du hast also keine Ahnung?

YVONNE: Nein. Keine Ahnung! Was meinst Du denn?

ALFRED: So!? - Na - dann pass mal auf. Vielleicht fällt es Dir dann wieder ein! (zieht ein kleines Etui aus der Tasche) Sieh mal her. Was ist das? (gibt es ihr)

/

YVONNE: (öffnet es) Sehr schön. Das schenkst Du mir plötzlich?

ALFRED: Natürlich! Ganz plötzlich! Oder dachtest Du - es wäre nur zum Ansehn?! - Also - weisst Du noch immer nichts? Garnichts?

YVONNE: (setzt den Ring auf) Danke. (gibt ihm einen Kuss) Du hast einen guten Abschluss gemacht? Wie?

ALFRED: Nichts Aufregendes !

YVONNE: Warum schenkst Du mir dann einen so kostbaren Ring?

ALFRED: Eben darum! Aus dem betreffenden Grunde, - Na?

YVONNE: Ich weiss noch immer nicht, was Du meinst.

ALFRED: Dann denk mal nach!

YVONNE: Ah - jetzt ahne ich etwas !

ALFRED: Was denn? Vielleicht stimmt es ?!

YVONNE: Zu unserm Hochzeitstag etwa?

ALFRED: (lacht) Na, endlich! Wie gut geraten! - Du hast aber ein sehr schlechtes Gedächtnis, Yvonne!

YVONNE: Meinst Du? - Aber mein Gedächtnis ist vielleicht besser als Deins!

ALFRED: Heute ist doch unser zehnjähriger Hochzeitstag!

YVONNE: Ja - so ähnlich stimmt es !

ALFRED: Warum denn? Was meinst Du? Wir sind doch

heute zehn Jahre verheiratet. (im Spass) Oder erst neun?

YVONNE: Nein - zehn ! - Aber unser Hochzeitstag war schon der vergangenen Woche, während Du verreist warst.

ALFRED: Was?! Kann ich mir denn das nie merken! Ich dachte doch - am 14. Mai.

YVONNE: Nein! Am 9. Mai. Du verwechselst das immer mit dem 14. Oktober. Da habe ich Geburtstag.

ALFRED: Zu ärgerlich ist das! - Ich dachte diesmal: ganz bestimmt am 14. Mai! - Ich hatte es mir noch vor der Abreise in meinen Taschenkalender geschrieben! - Zu dumm ist das!

YVONNE: Die Hauptsache: Du hast daran gedacht, dass wir 10 Jahre verheiratet sind. Du brauchst Dich nicht zu ärgern. Der genaue Tag ist bei solcher Entfernung nicht so wichtig. -(sieht ihn an, lacht) Aber jetzt merkst Du es Dir ganz bestimmt für das nächste Mal!

ALFRED: Ich werde Dir bestimmt am 9. Oktober zum Geburtstag gratulieren, statt am 14. - Das ist alles, was ich gelernt habe! - Gefällt Dir wenigstens der Ring?

YVONNE: Na - wunderbar! - Ich habe auch ein Geschenk für Dich. Das bekommst Du aber erst später, wenn Du mir erzählt hast, was unterwegs los war.

ALFRED: Was soll denn gewesen sein! Du weisst doch: Besprechungen, Verhandlungen, Sitzungen! Immer dasselbe! Langweilige Saucen!

YVONNE: Was war denn zum Beispiel am 9. Mai?

ALFRED: Am 9. Mai?

YVONNE: Ja. Ich möchte doch wenigstens wissen, was Du an dem Tag gemacht hast.

ALFRED: Am 9. Mai? Da war eine ganz besonders unangenehme Sitzung!

YVONNE: Das ist ja traurig! In welcher Stadt warst Du da?

ALFRED: Das war in Hamburg!

YVONNE: Wann war die Sitzung? Vormittags, nachmittags, abends?

ALFRED: Warum willst Du das so genau wissen?

YVONNE: Was ist das für eine dumme Frage! Ich möchte mir wenigstens ganz genau rekonstruieren können, wie Du unsern zehnten Hochzeitstag verbracht hast!

ALFRED: Jedenfalls kannst Du mir glauben, dass ich den Tag lieber hier mit Dir zusammen verbracht hätte.

YVONNE: Das glaube ich Dir gerne! - Wo warst Du denn jetzt - zuletzt!? Was war denn da los?

ALFRED: Das ist ja wie ein Verhör!?

YVONNE: (lachend) Wie albern Du bist! Ich wollte nur wissen, wie Du Dich so plötzlich freimachen konntest.

ALFRED: An einem so wichtigen Tage kann man sich eben auf jeden Fall freimachen.

YVONNE: Ja - auch wenn dieser 'wichtige Tag' schon seit sechs Tagen vorbei ist.

ALFRED: Auch dann! - Willst Du mich ärgern?

YVONNE: Verdient hättest Du es für Deine Vergesslichkeit. - Aber ich will Dich garnicht ärgern! - Was hast Du denn?

ALFRED: Ich? Garnichts! - Ich dachte, Du hättest etwas!?

YVONNE: Ich freue mich, dass Du wieder da bist! Das ist alles! - Hast Du überhaupt schon zu Mittag gegessen?

ALFRED: Ja - im Speisewagen.

YVONNE: Sonst kann Dir das Mädchen rasch etwas zurechtmachen.

ALFRED: Ich sage Dir doch - dass ich schon im Speisewagen gegessen habe!

YVONNE: Na - dann ist ja alles gut! - Der Ring ist wirklich sehr schön! - Soll ich Dir jetzt Dein Geschenk holen?

ALFRED: Ich bin schon sehr neugierig!

YVONNE: Wo hast Du eigentlich den Ring gekauft?

ALFRED: Du machst mich wirklich ärgerlich! Oder willst Du ihn umtauschen?

YVONNE: Nein! (lachend) Ich wollte Dich bloss etwas ärgern!

ALFRED: (umarmt sie, auch lachend) Du bist doch tatsächlich eine ganz alberne Person!

YVONNE: (im selben Ton, wie um ihn damit weiter zu ärgern) Und aus welcher Stadt kommst Du

jetzt? Das hast Du mir noch immer nicht gesagt! Und ich muss alles ganz genau wissen!

ALFRED: Der Ring ist in Paris gekauft. Jetzt komme ich aus Leipzig, wo ich übernachtet habe. Jetzt weisst Du alles ganz genau. - Und jetzt möchte ich wissen - warum Du das alles wissen willst?

YVONNE: Aus purer Neugierde.

ALFRED: Du fragst doch sonst nicht soviel.

YVONNE: Weil Du immer so ungern von Deinen Geschäften sprichst. Aber es interessiert mich - nach zehn Jahren!

ALFRED: Auch nicht wahr!

YVONNE: Dann weiss ich selbst keinen Grund. Ich habe einfach keinen Grund. Das ist doch auch ein genügender Grund! -

ALFRED: Ja, das ist sehr einleuchtend.

YVONNE: Jetzt hole ich das Geschenk für Dich!

ALFRED: Ich bin schon ganz wild darauf!

YVONNE: (ab)

ALFRED: (zündet sich eine Cigarette an, geht pfeifend umher. Dreht das Grammephon auf. Lässt es spielen. Dann dauert es ihm zu lange. Er öffnet die Türe, ruft hinaus) Yvonne! (keine Antwort) Yvonne !! (keine Antwort)

(er geht hinaus. Man hört ihn draussen rufen):

Yvonne!! (kurze Pause. Dann zärtlich): Yvonne!

(nach einer kurzen Pause tritt er wieder ein, führt YVONNE am Arm)

YVONNE: (macht sich los von ihm, setzt sich)

ALFRED: Was hast Du denn, Yvonne?

YVONNE: Ich bin so nervös!

ALFRED: Warum hast Du denn geweint?

YVONNE: Nur - weil ich so nervös bin!

ALFRED: Ich habe doch geahnt - dass mit Dir etwas los ist. Warum sagst Du es mir denn nicht Yvonne? (zu ihr hin) Yvonne - was ist denn? Was hast Du?

YVONNE: Nichts! Lass mich! Ich kann nicht.

ALFRED: Aber es ist doch etwas hier geschehen, seitdem ich fort war!

YVONNE: (antwortet nicht)

ALFRED: Doch nichts Schlimmes, Yvonne?

YVONNE: (schweigt)

ALFRED: Warum antwortest Du denn nicht?

YVONNE: Ich kann jetzt nicht - ! - Ich weiss nicht, wie ich es Dir sagen soll! Ich kann den Anfang nicht finden. Ich weiss nicht! - Es ist überhaupt nichts.

ALFRED: Du musst es mir sagen! Jetzt! Sofort! Was es auch ist!

YVONNE: Geh jetzt! Ich bitte Dich, Alfred! (sie

steht auf) Lass mich jetzt allein.Bitte.

ALFRED: (setzt sich auf den Sessel zurück) Nein! Du hast mich so beunruhigt! Ich will es jetzt wissen -

YVONNE: Es ist wirklich garnichts! Glaub mir doch!- Es ist lächerlich von mir. Aber ich bin so nervös, weil Du unsern zehnjährigen Hochzeitstag vergessen hast!

ALFRED: Ich habe Dir doch aber den Irrtum erklärt;- dass ich das Datum immer mit Deinem Geburtstag verwechsle.

YVONNE: Das ist es eben! - Und es würde mich auch nicht anfregen - wenn ich nicht so nervös wäre!

ALFRED: Du lügst ausserdem! - Das ist ja garnicht der wahre Grund!

YVONNE: (heftig) Es ist nicht richtig von Dir,mich jetzt noch damit zu quälen!

ALFRED: Warum lügst Du, Yvonne?

YVONNE: Meinetwegen - weil es mir Spass macht zu lügen! - Darum!

ALFRED: Bitte, sei doch vernünftig!

YVONNE: Ich denke nicht daran! - Lass mich!

ALFRED: Yvonne!.

YVONNE: (weicht zurück) Lass mich - sage ich Dir!!

ALFRED: Was soll denn das heissen?

YVONNE: Lügner!!

ALFRED: Also jetzt bin ich ein Lügner?

YVONNE: Ja. Du hast mich belogen! (sie setzt sich, das Gesicht abgewandt)

ALFRED: Warum denn, wenn man fragen darf? Wann denn?

YVONNE: Ja, man darf fragen! Du hast mich belogen! Jetzt! Hier! Eben!

ALFRED: Ach? So? Inwiefern denn?

YVONNE: Du warst am 9. Mai garnicht in Hamburg!

ALFRED: Sondern?

YVONNE: Nicht in Hamburg! - Warum hast Du das gesagt? Du hast auch nicht im Speisewagen zu Mittag gegessen! Es war garnicht möglich!

ALFRED: Warum denn nicht?

YVONNE: Es war nicht möglich, dass Du im Speisewagen zu zu Mittag gegessen hast, denn Dein Zug hatte gar keinen Speisewagen!

ALFRED: Wie kommst Du darauf?.

YVONNE: Weil es stimmt!

ALFRED: Das ist nicht wahr.

YVONNE: Ist das Deine ganze Antwort?

ALFRED: Ich frage Dich, wie Du darauf kommst.

YVONNE: Angenommen - ich hätte mir einen Detektiv genommen, um Dich beobachten zu lassen!

ALFRED: Hast Du das getan?

YVONNE: Ja. - Bitte sage mir jetzt - wo Du am neunten Mai warst?

ALFRED: Frage Deinen Detektiv!

YVONNE: Du hast mir also garnichts zu sagen?

ALFRED: (schweigt)

YVONNE: Jetzt verlange ich - dass Du antwortest!

ALFRED: Wenn Du mich von einem Detektiv beobachten lässt - dann habe ich Dir nichts zu sagen.

YVONNE: Also - Du hast mir vorhin die Wahrheit gesagt?

ALFRED: Yvonne! Es hat keinen Sinn, dass wir uns jetzt Gehässigkeiten sagen. Ich möchte haben, dass wir ruhig bleiben!

YVONNE: Ich bin ruhig!

ALFRED: Ich meine damit: nicht lieblos! Nicht so gereizt. Verständnislos.

YVONNE: Wofür soll ich Verständnis haben?

ALFRED: Es ist doch möglich, dass es Dinge gibt, die einem im ersten Augenblick unmöglich erscheinen und unerklärlich, die man aber verstehen kann, wenn man sich Mühe gibt -

YVONNE: - nachdem man zehn Jahre verheiratet war.

ALFRED: Ja! Grade dann! Dann hat man sich doch genug kennen gelernt.

YVONNE: Ich habe Dich doch wohl nicht gut kennen gelernt, sonst wäre es nicht möglich, dass Du mich jetzt belogen hast!

ALFRED: Du kennst mich gut, YVONNE! Ich bin so, wie Du mich kennst! Glaube mir - und es wäre trotzdem möglich.

YVONNE: Du gibst also zu, dass Du mich belogen hast?

ALFRED: Ich möchte wissen, was Du durch den Detektiv erfahren hast

YVONNE: Garnichts!

ALFRED: Ich bitte Dich, Yvonne!

YVONNE: Ich habe gar keinen Detektiv! Ich habe das vorhin nur so gesagt, um Dir eine Falle zu stellen!

ALFRED: Dann scheinst Du doch aber irgend einen Verdacht zu haben!

YVONNE: Allerdings! - Ich bin selbst erstaunt, dass ich so spät erst darauf gekommen bin!

ALFRED: Worauf?

YVONNE: Auf den Verdacht!

ALFRED: Was meinst Du denn, , Yvonne?

YVONNE: Meine Schwester hat mich schon einmal vor Jahren darauf aufmerksam gemacht. Ich habe damals garnicht auf sie hören wollen. Jetzt fällt mir das wieder ein! Ich glaube - sie haben Dich damals in einer Stadt gesehen - in der Du nach Deinen geschäftlichen Plänen garnicht sein konntest. Jedenfalls war es etwas Ähnliches.

ALFRED: Ich war dort vielleicht auf der Durchreise.

YVONNE: Das habe ich meiner Schwester damals auch gesagt. Ich erinnere mich noch: sie hat daraufhin gelacht und nichts weiter gesagt - und ich habe es dann auch wieder vergessen.

ALFRED: Und warum ist es Dir jetzt wieder eingefallen?

YVONNE: Ich habe jetzt gefühlt, dass da etwas nicht stimmt.

ALFRED: Ich bitte Dich, Yvonne! Was denn?

YVONNE: Als ich Dir eben gesagt habe, dass ich mir einen Detektiv genommen habe - da bist Du gleich unsicher geworden! Also stimmt doch da etwas nicht! - Ich glaube wirklich beinahe, dass Du an unserm Hochzeitstag in irgendeiner ganz anderen Stadt warst und dass Dein Zug heute keinen Speisewagen hatte. Trotzdem ich es nur auf gut Glück gesagt habe.- Also, warum hast Du mich belogen?

ALFRED: Ich habe Dich nicht belogen! Ich schwöre es Dir!

YVONNE: Wenn wir uns jetzt aussprechen könnten, dann würdest Du mich nicht zwingen, mir tatsächlich einen Detektiv zu nehmen!

ALFRED: (ärgerlich) Ich verbitte mir das energisch!

YVONNE: Und wenn ich Dir sage - dass man Dich mit einer fremden Dame gesehen hat!

ALFRED: Wer hat mich gesehen?

YVONNE: (tritt zu ihm) Alfred! Du würdest mich sehr beruhigen - wenn Du mir alles sagen würdest. Es ist ja bestimmt garnicht so schlimm! -Aber wenn ich es nicht weiss - dann ängstigt es

mich, weil ich mir irgendetwas vorstellen muss, was Du zu verschweigen hast! - Es kann doch garnichts so Schlimmes sein, Alfred. Ich kenne Dich doch schliesslich seit zehn Jahren! Ich zweifle auch keinen Augenblick daran, dass Du mich lieb hast. Ich bin nicht unvernünftig - ich bin auch nicht sinnlos eifersüchtig! Ich möchte nur diese Fremdheit zwischen uns fort haben. Dieses Fremde ist ganz plötzlich zwischen uns, seitdem ich darüber nachgedacht habe. Seitdem ich es fühle, dass Du mir etwas verschweigst. - Bitte, sage mir doch lieber alles!

ALFRED: Was soll ich denn sagen?

YVONNE: Es ist doch unmöglich, dass Du es mir nicht sagen kannst. Was kann denn so schlimm sein, dass Du es mir verschweigen musst. - Oder kenne ich Dich plötzlich nicht? - Alfred - ich liebe Dich doch sehr. Das weisst Du doch.

ALFRED: Ich weiss nicht - was Du willst!

YVONNE: Deine Gedanken kenne ich vielleicht doch nicht. Ich habe es mir nur immer eingebildet. Habe ich mich geirrt?

ALFRED: (steht auf, zündet sich eine Cigarette an) Wie kann ich das wissen. - Ich habe Dich nicht betrogen! - Genügt Dir das nicht?

YVONNE: Ich bin selbst unglücklich , dass ich darauf gekommen bin - misstrauisch zu sein! - Aber warum kannst Du es mir denn nicht sagen? - Betrügen? Was nennst Du denn 'betrügen'. Es braucht ja kein Ehebruch zu sein! Es ist irgendetwas anderes. Aber es ist doch da! - Denn wenn jetzt nichts zwischen uns wäre, - dann würdest Du mir in ganz anderer Weise antworten.

ALFRED: In welcher Weise denn, zum Donnerwetter.

YVONNE: Das fühle ich!

ALFRED: Yvonne, ich komme nervös von einer anstrengenden Gesch-äftsreise zurück und Du quälst mich mit Deinen Fragen.

YVONNE: Es tut mir leid! - Aber es kann doch nicht so bleiben!

ALFRED: Also muss ich mir eine Lüge ausdenken, um Dich endlich zu beruhigen?

YVONNE: Ich kann es einfach nicht begreifen, was Du mir nicht sagen kannst! - Glaubst Du denn, dass es irgendetwas zwischen uns beiden geben kann, was ich nicht begreifen könnte? Kann es denn so etwas sein? Das ist doch unmöglich!- Und jetzt, seitdem wir davon sprechen, wirst Du mir noch fremder . - Glaubst Du denn, ich würde es aus Deinem Antworten nicht sofort hören, wenn ich mich geirrt hätte und wenn da wirklich garnichts wäre? - Im Gegenteil!Dein Benehmen jetzt macht es mir immer deutlicher, dass ich mich nicht geirrt habe.

ALFRED: Vielleicht ist etwas da — aber ich kann es Dir doch nicht sagen! - Genügt Dir das?

(PAUSE.)

YVONNE: Das ist etwas anderes! Es tut mir aber sehr leid, dass Du so wenig Vertrauen zu mir hast.

ALFRED: Ich bitte Dich, Yvonne! Lass das jetzt. Es ist etwas ganz anderes, als Du annimmst!

YVONNE: Deine Andeutungen sind schlimmer, als wenn

Du garnichts gesagt hättest.

ALFRED: Ich versichere Dir, dass es sich um etwas ganz Unbedeutendes für Dich handelt. Es gibt doch auch geschäftliche Dinge, die man für sich behalten muss aus irgendwelchen Rücksichten. Vielleicht auch Sorgen. - Also, sei vernünftig, Yvonne! Sprich nicht mehr davon! Wenigstens jetzt nicht! (er geht zur Türe).

YVONNE: Am bequemsten für Dich - jetzt zu gehen. Für Dich ist unsere Aussprache also erledigt.

ALFRED: (bleibt unschlüssig stehen)

YVONNE: (plötzlich) Und wer ist 'Fanny'?

ALFRED: Ich weiss nicht, wen Du meinst.

YVONNE: Du kennst 'Fanny' nicht?

ALFRED: Welche Fanny ? Es gibt soviele 'Fanny' auf der Welt.

YVONNE: Ich meine nur die eine, - die Du auch kennst!

ALFRED: Und mit der man mich gesehen hat?

YVONNE: Ja.

ALFRED: Sie existiert nicht!

YVONNE: Du hast recht. Ich habe es mir auch nur ausgedacht, dass man Dich öfters mit einer Dame gesehen hat.

ALFRED: Aus welchem Grunde sagst Du das alles?

YVONNE: Um Dich zu versöhnen, werde ich Dir jetzt Dein

Hochzeitsgeschenk holen.

(ab)

ALFRED: (etwas verdutzt, bleibt zurück. Er ist sehr nervös. Setzt sich überlegend. Steht dann wieder auf. Zündet eine Cigarette an. (Geht umher.)

YVONNE: (tritt ein, mit einem Schreibtischkalender zum Umblättern) Hier! Das schenke ich Dir! Ist das nicht aufmerksam von mir?

ALFRED: (erstaunt) Einen Kalender - jetzt im Mai? - Wie kommst Du darauf? Ausgerechnet einen Kalender?

YVONNE: Gefällt er Dir nicht?

ALFRED: Sehr gut. Aber ich weiss nicht recht .

YVONNE: Kommt Dir denn der Kalender nicht etwas bekannt vor?

ALFRED: Bekannt? - Warum denn? (sieht den Kalender jetzt genauer an) Ja - das ist doch mein alter Kalender, der auf meinem Schreibtisch stand.

YVONNE: (höhnisch) Ach, wirklich? Du merkst aber auch alles!

ALFRED: Warum schenkst Du ihn mir denn noch einmal?

YVONNE: Sieh mal her! (Sie blättert in dem Kalender): Der fünfte Mai!

ALFRED: Ja, der fünfte Mai. Und?

YVONNE: Das ist der Tag, an dem Du abgefahren bist.

ALFRED: Ja, das stimmt. Und?

YVONNE: Und hier hast Du Dir etwas notiert für diesen Tag. Bitte, lies selbst.

ALFRED: Was denn? Wo denn?

YVONNE: Hier steht ein grosses 'F'. Bindestrich. Und ein kleines 'y'. Was heisst das: 'F', Bindestrich 'y'?

ALFRED: Was soll das heissen? Was denkst Du denn?

YVONNE: Ich denke - das soll 'Fanny' heissen.

ALFRED: Warum gerade 'Fanny'? Wie kommst Du darauf?

YVONNE: Du hast recht. Es kann auch noch 'Fiffy' heissen. Es gibt ja nicht so sehr viele Namen,die mit 'F' anfangen und mit 'y' enden.

ALFRED: Aber es könnte auch etwas ganz anderes heissen.

YVONNE: Zum Beispiel?

ALFRED: Es brauchte sich garnicht um einen Namen zu handeln.

YVONNE: Also was dann? - Du hast es doch selbst geschrieben. Du musst doch wissen, was es bedeuten soll.

ALFRED: Es ist eine Chiffreschrift für etwas und es führt zu weit, es Dir jetzt zu erklären. Ausserdem fühle ich mich nicht dazu verpflichtet, Dir über alle geschäftlichen Dinge Rechenschaft zu geben.

YVONNE: Es ist mir jedenfalls doch aufgefallen.

ALFRED: Wenn Du in meiner Abwesenheit in meinen Sachen herumschmökerst.

YVONNE: Davon kann garnicht die Rede sein. Ich habe es ganz zufällig gesehen, als ich an Deinem Schreibtisch einen Brief geschrieben habe. Und es wäre mir auch vielleicht garnicht aufgefallen, wenn ich nicht aus irgendeinem Grunde misstrauisch gewesen wäre.

ALFRED: Und warum bist Du plötzlich misstrauisch geworden, nachdem wir zehn Jahre lang gut und ohne Misstrauen zusammen gelebt haben?

YVONNE: Vielleicht weil ich das gesehen habe. Da kann es sich gekreuzt haben? Ich kann es Dir nicht ganz genau erklären. Das war plötzlich da. Plötzlich musste ich denken: warum sollte es denn nicht möglich sein, dass Du so bist wie andere Männer sind. Warum solltest Du eine Ausnahme bilden.

ALFRED: Und alles nur, weil Du zufällig auf meinem Kalenderblatt eine völlig unbedeutende Notiz gefunden hast!

YVONNE: Nein - es ist nicht nur diese Notiz allein.

ALFRED: Sondern? Was noch.

YVONNE: Es war nur der Anfang. Der Anstoss! Aber jetzt - Dein ganzes Benehmen! Deine Antworten. Alles zusammen! - Ich hatte mir vorgenommen, Dich nach Deiner Rückkehr etwas auszufragen. Es war wirklich garnicht so ernst gemeint. Wenn ich dabei nichts bemerkt hätte, was meinen Verdacht bestärkte - dann hätte ich Dir gewiss das Kalenderblatt garnicht erst gezeigt. Ich

hatte Dir ein ganz anderes Geschenk zugedacht.

ALFRED: Du bist etwas zu spitzfindig - glaube ich.

YVONNE: In einem Punkt hast Du vollkommen recht. Dieses Kalenderblatt ist an und für sich völlig bedeutungslos. - Du hast Dich aber bei jeder meiner Fragen sehr deutlich verraten. Du hast mir geantwortet, wie einer, der sein Gewissen nicht sehr rein fühlt. Siehst Du - und das ist der Hauptgrund! - Sonst wärst Du bestimmt bei der ganzen Sache gleichgültiger gewesen oder hättest mehr Humor entwickelt. Du würdest auch jetzt nicht so hilflos dastehn, wie Du es tust.

ALFRED: Und woher weisst Du das alles?

YVONNE: Weil ich es fühle.

ALFRED: Und Du baust Deinen Verdacht auf dieses Gefühl auf!- Du bist ja wahnsinnig, Yvonne!

YVONNE: Nur das eine kann ich dabei noch nicht begreifen: Warum sagst Du es mir nicht, wenn eine Frau zwieschen uns ist. Du weisst: ich kann alles vertragen - nur keine Unehrlichkeiten, keinen Betrug! Dass Du mich für dumm hältst,dass Du vielleicht über mich lachst. - Wenn Du mich nicht mehr liebst, dann steht es Dir auch frei, Dich von mir scheiden zu lassen. Ich würde Dir keine Schwierigkeiten dabei machen und auch nichts von Dir verlangen.

ALFRED: Ich will mich ganz bestimmt nicht scheiden lassen. Und es liegt auch gar keine Veranlassung dazu vor. - Glaubst Du denn wirklich, dass ich mir diese Notiz so offensichtlich gemacht hätte, wenn es etwas für mich zu Verbergendes - gewesen wäre, wenn es bedeutungsvoll gewesen wäre. Wenn

es tatsächlich das wäre - was Du Dir einredest?

YVONNE: Ja! Ich glaube es trotzdem! Ich glaube sogar - dass Du die Notiz so offentsichtlich, so fahrlässig gemacht hast - weil Du schon seit langem die Gewohnheit hast, es zu tun. Weil Du garnicht mehr daran gedacht hast, dass es mir einmal auffallen könnte - weil es mir noch nie aufgefallen ist. Es war ja auch ein Zufall, dass ich es gesehen habe. Und mit solchen Zufällen rechnet man in diesen Fällen nicht. - Vielleicht sehe ich das alles jetzt plötzlich so klar - weil ich so lange nichts gesehen habe.

ALFRED: Wer hat Dich gegen mich aufgehetzt?

YVONNE: Niemand. Höchstens mein eigenes Gefühl. Aber daran glaubst Du ja nicht.- Wenn ich wollte, könnte ich ebensogut dabei bleiben, dass man Euch beide gesehen hat. Oder etwas anderes. Meinetwegen, dass ich mir tatsächlich einen Detektiv genommen habe. - Aber ich bin ganz ehrlich. Ich sage Dir - dass ich es fühle. Ich fühle es vielleicht schon länger - als ich es selbst weiss. Klar bin ich mir erst in dem Augenblick darüber geworden, als ich diese 'harmlose' Notiz gelesen habe. - Allerdings habe ich der Sache ursprünglich nicht soviel Gewicht beigemessen, als sie nun wirklich zu haben scheint.

ALFRED: Und warum nimmst Du das an?

YVONNE: Weil Du immer noch nicht antwortest! Ich habe gedacht, Du würdest mir etwas sagen, mir irgendetwas zu erklären versuchen. Es ist doch möglich, dass Dir eine andere Frau auch gefallen kann! Vielleicht sogar besser gefallen -

als ich! Ich gebe zu, dass es auch Männer gibt, die mir gut gefallen. Darum liebe ich Dich doch nicht weniger. Alles das wäre verständlich und man könnte darüber sprechen - aber Du kannst nicht darüber sprechen! - Es ist keine Neugierde von mir, dass ich es wissen will! Es ist nur die Angst, dass uns plötzlich etwas trennt, über das wir nicht fortkommen werden, wenn Du mir nicht sagst, was es ist. - Ich bin davon überzeugt, dass Dir nur der Mut zum ersten Wort fehlt. Was kann es denn schliesslich schon sein! Alfred! - In einer Woche werden wir vielleicht schon wieder darüber lachen. Vielleicht sehe ich auch schon gleich ein, dass meine Fragen lächerlich waren. Es quält mich ja nur der Gedanke. dass Du es mir nicht sagen kannst! - Sind wir denn wirklich zwei so verschiedene Menschen?

ALFRED: Du denkst vielleicht doch etwas zu primitiv von zwei Menschen.

YVONNE: Das kann sein! Sicher ist das ein Fehler von mir! Ich kann manchmal kaum glauben, dass wir doch zwei sind - und nicht ein Mensch. Ich denke, dass wir uns so gut verstehen müssten! - Aber es ist doch wohl ausgeschlossen, dass ich so sehr im Irrtum bin.

ALFRED: Ich weiss es nicht, Yvonne. Jedenfalls bist Du als Erste misstrauisch gewesen!

Yvonne: Dann sag mir - dass alles nicht wahr ist. Ich will dann versuchen, es zu glauben.

ALFRED: Ich glaube selbst, dass es dazu jetzt schon zu spät geworden ist!

(geht umher).

YVONNE: Was denn? (verfolgt ihn ängstlich mit dem Blick)

Warum sagst Du das?

ALFRED: Ich weiss jetzt: wenn Du heute mit Deinen Fragen aufhörst, wirst Du morgen wieder damit anfangen!

YVONNE: Warum glaubst Du das?

ALFRED: (zuckt die Achseln, geht hinaus.)

YVONNE: Alfred! (sie lehnt sich zurück. Ueberlegend. Will ihm nach, bleibt dann aber doch zurück. Hört seine Schritte an der Türe.)

ALFRED: (tritt zögernd wieder ein.)

YVONNE: (sieht ihn gespannt an. Steht dann auf, will zu ihm)

ALFRED: Bitte! Höre erst zu! Ich will Dir alles sagen! Dein Verdacht ist nicht unbegründet.

YVONNE: (macht eine Bewegung)

ALFRED: Ich halte es nun doch für besser, Dir alles zu sagen! Vielleicht wirst Du es verstehen können, wie Du selbst gesagt hast. Jedenfalls ist es jetzt besser - wenn Du es weisst. Dieser Zustand wäre schweigend nicht möglich auf die Dauer! Und da ich Dich auch zu kennen glaube, denke ich sogar, dass es gut für uns Beide ist, wenn Du es erfährst.

YVONNE: Ja.

ALFRED: Du hattest recht mit dieser 'zufälligen' Notiz auf dem Kalenderblatt. Deine Ueberlegungen stimmen sogar auffallend. Ich habe mir diese Notiz so leichtsinnig gemacht - aus Un-

achtsamkeit - aus Gewohnheit. Ja, Du hast recht, Yvonne. Ich habe nicht mehr damit gerechnet, dass es Dir noch einmal auffallen könnte. Du weisst ja: die raffiniertesten Verbrecher verraten sich sehr oft durch eine ganz sinnlose, einfältige und plumpe Kleinigkeit, nachdem sie jahrelang die raffiniertesten Tricks mit Erfolg angewandt haben. - Ich habe gar nicht mehr daran gedacht, dass es herauskommen könnte. Am allerwenigsten auf diese Art. (er stockt)

YVONNE: Also - es ist schon lange her -

ALFRED: Ja, ziemlich lange, Yvonne! Ich will jetzt nicht mehr lügen. - Diese Notiz sollte mich an das Datum erinnern, an dem ich mich mit einer Frau treffen wollte. - Und ich kenne diese Frau schon länger als zehn Jahre!

(Pause zwischen beiden)

YVONNE: (dann) Zehn Jahre? Schon so lange wie wir verheiratet sind?

ALFRED: Du wolltest jetzt die Wahrheit hören!

YVONNE: Aber zehn Jahre! (lächelnd, fast etwas erleichtert): Das ist doch aber etwas sehr viel. - Nicht wahr - ich darf doch wenigstens finden, dass es etwas sehr viel ist. - Und warum hast Du diese Frau nicht damals geheiratet?

ALFRED: Es war nicht möglich für mich - sie zu heiraten!

YVONNE: War sie verheiratet?

ALFRED: (zögernd) Nein.

YVONNE: Und trotzdem war es nicht möglich?

ALFRED: Trotzdem nicht. - Als ich Dich dann kennen lernte und Dich liebte, da war ich sehr froh, von dieser Frau fort zu kommen.

YVONNE: Aber Du bist doch nicht von ihr fort gekommen.

ALFRED: Ja und nein. Ich habe sie nicht mehr geliebt.

YVONNE: Und warum bist Du noch immer mit ihr zusammen?

ALFRED: Wir sehen uns manchmal, weil sie mir leid tut - weil ich für sie sorgen muss. Weil sie allein ist. Das ist alles.

YVONNE: Nein! Das ist nicht alles! Was will diese Frau noch von Dir? - Sie liebt Dich immer noch?

ALFRED: Ich weiss es nicht, Yvonne! Aber sie klammert sich an mich!

YVONNE: Kenne ich diese Frau?

ALFRED: Nein!

YVONNE: Ich will sie kennen lernen!

ALFRED: Nein! Du wirst sie nie kennen lernen!

YVONNE: Aber Du sollst von ihr freikommen!

ALFRED: Ich werde Dir alles sagen, um Deinen Rat zu hören! - Glaubst Du, dass ich Dich sehr lieb habe, Yvonne?

YVONNE: Ja!

ALFRED: Und Du zweifelst auch nicht daran - trotz dieser Frau?

YVONNE: Nein! Ich zweifle nicht daran! (sie nimmt sich sehr zusammen, um ruhig zu bleiben)

ALFRED: Und es zerstört nicht das Bild, das Du von mir hattest?

YVONNE: Es zerstört das Bild, aber es entstellt es nicht. Der Gedanke ist mir schwer vorstellbar - Dich bei einer anderen Frau zu sehen, die ich nicht kenne. Eine Frau, die plötzlich da ist, zwischen uns beiden.

ALFRED: Wäre es nicht besser gewesen, Du hättest es nicht gewusst?

YVONNE: Nein! - Merkwürdig: wenn ich daran denke, dann bist Du mir doch nicht fremder geworden. Ich bin eigentlich selbst erstaunt darüber. - Du müsstest doch plötzlich ein ganz anderer für mich sein. Findest Du nicht? Ein Mann, der seiner Frau das sagt. Und sie ist nicht einmal ausser sich! - Es macht mich sogar eher zärtlich gegen Dich! Wie dumm von mir! - Weisst Du, ich dachte immer: eine Frau, die erfährt, dass ihr Mann sie betrügt - das müsste ganz furchtbar für diese Frau sein! - Aber das ist bei mir gar nicht so. - Dabei bin ich nicht einmal so fest davon überzeugt, dass Du diese andere Frau gar nicht mehr liebst.

ALFRED: Du kannst es mir aber glauben! Ich belüge Dich jetzt nicht. Mir ist diese Frau eher verhasst! Sie ist mir lästig!

YVONNE: Aber selbst, wenn Du sie noch etwas lieb haben solltest - es passt gar nicht mal so schlecht zu Dir! - (nimmt seinen Kopf zwischen ihre Hände) Aber ich liebe Dich bestimmt mehr als sie. (sie küsst ihn, lässt ihn dann los)

Glaubst Du mir das?

ALFRED: Mit dieser Frau verbindet mich aber nichts, was jetzt noch mit Liebe zu tun hat. Selbst, wenn Dich das enttäuschen sollte.

YVONNE: Aber doch etwas - was Dich so viele Jahre an sie fesseln konnte? Was kann das sein?

ALFRED: (schweigt)

YVONNE: Du hast sie doch einmal sehr lieb gehabt. Also ist es sicher ein Kind, das Euch beiden gehört. - Warum hast Du mir denn das nicht schon früher gesagt. Sie hat also ein Kind von Dir?

ALFRED: (schweigt)

YVONNE: Warum willst Du es mir denn durchaus nicht sagen? Ich werde auch nicht eifersüchtig auf das Kind sein! Etwas fremder wirst Du mir vielleicht dadurch werden. Aber es scheint mir gar keine so unmögliche Situation für Dich zu sein! Du als Papa!! - Wirklich? Ist es Dein Kind?

ALFRED: Ja.

YVONNE: So? Tatsächlich! Sie hat also ein Kind von Dir! Das ist ja wirklich das Allerneueste für mich! - Ich müsste eigentlich beinahe neidisch werden! (sie küsst ihn zärtlich) Und das war Dein Geheimnis?

ALFRED: Ja! - Ich hatte es Dir so lange verschwiegen! Es war nicht so einfach für mich, es Dir zu sagen.

YVONNE: Und jetzt müssen wir überlegen, was zu tun

ist, damit Du aus der Sache heraus kommst.

ALFRED: Aber ich bitte Dich, Yvonne! Lass uns etwas Zeit dazu.

YVONNE: Wir werden ein oder zwei Tage gar nicht davon reden. Vielleicht sehe ich dann klarer und weiss, was man tun soll.

ALFRED: Gewiss! Bestimmt. In ein oder zwei Tagen! Ganz sicher! - also -

(er geht hinaus.)

YVONNE: (sitzt überlegend, blickt nachdenkend, dann: sich gehen lassend, fast träumend, einmal fährt sie mit der Hand über die Augen, die Stirn. Dann wieder, ängstlich werdend. Steht ganz plötzlich, irgendwoher getrieben, hastig auf - läuft zur Türe. Dann hinaus. Die Tür bleibt offen stehen)

(Ganz kurze Pause.)

(Dann hört man einen Revolverschuss und gleich darauf: Yvonnes Schrei)

YVONNE: (stürzt wieder in das Zimmer, fast besinnungslos vor Erregung - von dem plötzlichen Umschlag der Stimmung. In der Hand den Revolver. Sie wirft sich auf die Chaiselongue, den Kopf in die Kissen. Zitternd. Geschüttelt, ohne Tränen)

ALFRED: (tritt hastig nach ihr ein. Sieht zu ihr hin.- Setzt sich dann, den Blick immer auf sie gerichtet. Dann): Yvonne.

YVONNE: (ohne aufzublicken, ohne sich umzuwenden) Warum wolltest Du das tun? (sie sieht ihn ganz plötz-

lich an) Warum wolltest Du Dich erschiessen?

ALFRED: (schweigt)

YVONNE: (sie springt auf) (sie bleibt vor ihm stehen) Warum hast Du mich jetzt wieder belogen? (Er schweigt) Es handelt sich ja gar nicht um das Kind. Diese Frau hat kein Kind von Dir?!

ALFRED: Nein.

YVONNE: Du hast gesagt - dass Du sie nicht heiraten konntest, trotzdem sie nicht verheiratet war.- Warum konntest Du es nicht tun?

ALFRED: Sie war verheiratet. - Ich habe ihren Mann getötet!

YVONNE: Du?---

ALFRED: Ich habe ihren Mann getötet, und sie ist die Einzige, die es weiss. Die Einzige, die mich anzeigen könnte, wenn sie es will. Sie hat es bisher nicht getan - weil sie mich noch liebt.- Sie selbst war nicht schuldig bei diesem Morde. Sie hat nichts davon geahnt, sie hat mich nie aufgehetzt dazu! Aber sie weiss es! - Ich habe es getan, weil ich ihn so sehr gehasst habe! Weil er den Mann dieser Frau war! - Es war nur eine einzige Sekunde! In dieser einen Sekunde habe ich mich für mein Leben unglücklich gemacht. In dieser einen Sekunde vor mehr als zehn Jahren, habe ich meine Selbstbeherrschung verloren! Nur für diesen einen Augenblick. Ich habe diesen Mann gehasst seit Jahren. Ich habe ihn betrogen - aber das genügte mir nicht mehr. Ich konnte ihn nicht mehr mit dieser Frau zusammen sehen! Ich habe ihn erschossen!

ONNE: (sieht plötzlich auf seine Hände)

FRED: (zieht seine Hände zurück) Dieser Mord ist niemals von der Polizei aufgeklärt worden. Ich habe damals alles getan, um Spuren zu verwischen. Man hat mich verhaftet, aber man hat mich nach kurzer Zeit wieder frei gelassen. Ich konnte ein falsches Alibi nachweisen und es lagen keine genügenden Verdachtsgründe gegen mich vor. Man hat dann auch noch andere verhaftet, auf die ein Verdacht gefallen war. Aber dann ist die Sache langsam in Vergessenheit geraten! - Der einzige Mensch, der den Täter kennt - ist die Frau dieses Toten. - Viele Morde sind nie aufgeklärt worden! Viele Mörder laufen frei herum! Ich bin einer davon!

VONNE: (wie erstarrt - dann:) Nein! - Nein! - Nein! Nein!!! - -

Ende des ersten Aktes.

. - .

2. Akt.

(Das gleiche Zimmer. Einige Stunden später.)

YVONNE: (geht unruhig umher. Bleibt zuweilen stehen, wirft sich auf die Chaiselongue. Springt auf. Sucht einen Handkoffer hervor. Reisst den Schrank auf.)

ALFRED: (tritt plötzlich ein.)

YVONNE: (sieht sich erschrocken nach ihm um.)

ALFRED: (tritt zögernd näher) Yvonne. (legt die Hand auf ihre Schulter.)

YVONNE: (zuckt zusammen) Ich kann den Gedanken nicht ertragen! Alfred! (sie will ihn schutzsuchend umarmen, schreckt aber gleichzeitig vor ihm zurück) Was soll ich tun? (verwirrt) Was soll denn geschehen? (sie setzt sich, die Arme auf den Knien und sieht vor sich hin.)

ALFRED: Ich hätte es Dir nicht sagen dürfen, Yvonne. Ich kann es mir selbst nicht mehr erklären, wie Du mich dazu gebracht hast. Du würdest jetzt etwas darum geben, wenn Du es nicht wüsstest!

YVONNE: Nein.

ALFRED: Wenn ich mich vorhin erschossen hätte und Du hättest es nie erfahren -

YVONNE: Es ist gut, dass ich es weiss. Wenn Du gestorben wärst, ohne mir die Wahrheit zu sagen, dann wäre mein Leben zerstört gewesen und sinnlos.

ALFRED: Und jetzt?

YVONNE: Jetzt? - Ich weiss es noch nicht. Du bist gestorben für mich, aber ich fühle keine Trauer. Du bist tot - aber ich habe keine Sehnsucht nach Dir. Es ist ein merkwürdiges Gefühl. Ich spreche mit Dir aber Du bist eigentlich gar nicht mehr da.

ALFRED: Yvonne! Ich bitte Dich, nichts Unüberlegtes zu tun! Ich kann verstehn, dass Du nichts mehr von mir wissen willst. Das muss Dein erstes Gefühl dabei sein. Du hast zehn Jahre mit einem Menschen gelebt, der ein Mörder ist. Aber ich bitte Dich: ich bin hier der Angeklagte; aber es gibt auch Entschuldigungsgründe für den Angeklagten. Ein Mörder ist nicht nur Mörder. Er bleibt nebenbei noch der Mensch, der er ist. Er ist mit seinem ganzen 'Ich' nur prozentual an seinem Verbrechen beteiligt. - Verzeih mir, wenn ich es Dir so kalt erkläre und Berechnungen anstelle. Aber ich möchte Dir erklären, dass man im allgemeinen einen falschen Begriff hat von einem Verbrecher. Du siehst! Ich schone mich nicht. Ich nenne mich einen Verbrecher. Aber dieses Verbrechen war eine Sekunde in meinem Leben. Ich bin jetzt 37 Jahre. Rechne Dir aus, wieviel Sekunden das sind: 37 Jahre. Und eine Sekunde davon habe ich ein Verbrechen begangen. Sind damit die 37 Jahre verfallen und mitgerissen? Bin ich nicht auch noch ein Mensch, ausserhalb dieser einen Sekunde? Oder ist alles verspielt. Diese eine Sekunde hat ein Menschenleben gekostet. Das ist wahr. Aber liegt nicht doch ein Fehler in der Berechnung, wenn man mein ganzes Leben jetzt nur von dieser einen Sekunde aus beurteilen will?

YVONNE: Nein. Ich sehe keinen Fehler. Du hast einen

Menschen getötet. Ich habe zehn Jahre mit Dir zusammen gelebt, ohne es zu wissen. Ich sehe nur, dass Du einen Menschen getötet hast und mich hast Du zehn Jahre belogen.

ALFRED: Waren wir denn nicht glücklich?

YVONNE: Jetzt, nachdem zehn Jahre unwiederbringlich vorbei sind, bin ich nicht glücklich. Also waren diese zehn Jahre verloren. Ich will Dir keinen Vorwurf daraus machen, ich stelle nur die Gegenberechnung auf!

ALFRED: Yvonne -Du. hast mir doch das Andere verzeihen können.

YVONNE: Hier handelt es sich nicht darum, ob ich Dir verzeihe. Ich kenne ja den Getöteten nicht einmal. Es geht mich nichts an. Hier handelt es sich um Dich. Ganz allein um Dich und diese eine Sekunde, wie Du es nennst. Ich kann alles begreifen, nur diese eine Sekunde nicht. Sie gehört aber zu Deinem Leben. Darum bist Du mir fremd geworden. Ich möchte versuchen, darüber fort zu kommen - aber ich kann es nicht. Du hast das getan, - was ich nie werde verstehen können!

ALFRED: Ich habe mich hinreissen lassen von meiner Eifersucht. Es ist ganz plötzlich über mich gekommen. Noch einen Augenblick vorher wusste ich nicht, dass ich es tun würde.

YVONNE: Aber Du hast es getan.

ALFRED: Ich konnte es auch nachher nicht mehr begreifen. In diesem einen Augenblick war ich nicht Ich selbst.

YVONNE: (beharrend) Aber Du hast es doch getan.

ALFRED: Bin ich darum ein anderer Mensch geworden?

YVONNE: Ja! Ein Fremder! Ein Mensch - der etwas getan hat - was ich nicht begreifen kann. Wie soll ich das fortbringen aus Deinem Leben! Dass Du eine andere Frau vor mir geliebt hast, dass Du noch zehn Jahre lang sie gesehen hast - das alles ist menschlich. Ich kann es verstehen. Ich Ich hätte darunter gelitten, aber Du wärst doch derselbe für mich geblieben. Aber dieser Tote ist für mich so unbegreiflich- dass ich Dich plötzlich nicht mehr kenne. Es verwirrt alle meine Gefühle zu Dir. Ich kann es mir nicht einmal vorstellen, wie es möglich gewesen ist. Das ist das Schlimmste für mich. Dieses Unbegreifliche, zu dem ich keinen Weg finde. Du bist plötzlich fort. Ein anderer ist da, mit dem ich solange zusammen gelebt habe.

ALFRED: Aber ich bin es doch, Yvonne. Der, den Du kennst.

YVONNE: Nein. Der ist nicht mehr. Der war ja niemals da! - (sie steht auf, verwirrt, geht umher)

ALFRED: Yvonne! Wenn ich wirklich nicht 'der' gewesen wäre, den Du kanntest, wie hättest Du denn mit ihm zusammenleben können?

YVONNE: Weil Du mir nicht die Wahrheit gesagt hast.

ALFRED: Aber trotzdem war es doch! Auch als Lügner war er es doch. Du konntest doch mit ihm leben.

YVONNE: (verzweifelt) Du hilfst mir nichts. Du verwirrst meine Gefühle nur noch mehr damit.

ALFRED: (zieht sie neben sich) Ich möchte gerne versuchen, es Dir zu erklären, Yvonne; gerade so fremd, wie Dir dieser Augenblick in meinem Leben erscheint, genau so fremd ist er mir.

YVONNE: Aber er gehört doch in Dein Leben! (sie will sich abwenden) Du kannst mir das nicht erklären. Es ist etwas dazwischen, Das kannst Du nicht fortbringen. Du warst es doch! Du!

ALFRED: Glaubst Du denn, ich hätte diese Kraft, zehn Jahrelang zu schweigen - und vor allem - es Dich nie ahnen zu lassen, wenn ich nicht doch eben der gewesen wäre, für den Du mich gehalten hast. Und nicht dieser, der das getan hat?

YVONNE: Aber es ist doch eine Person! Es sind doch alles nur Ausreden! - Mir fehlt das Verständnis für Deine Tat.

ALFRED: Yvonne! Ich bitte Dich! Stell Dir vor; ich habe diese Frau damals sehr geliebt. Schon aus diesem Grunde war der Mann mir verhasst. Einen Scheidungsgrund gegen ihn gab es nicht! Diese Frau hat mich geliebt, und der Ehemann hatte immer noch sein Recht auf sie. Wir sahen keine Lösung in diesem Konflikt. Resignieren, entsagen schien mir eine lächerliche und banale Farce. Ich war damals mehr als zehn Jahre jünger! Ich dachte oft daran, mir das Leben zu nehmen, um aus diesem Labyrinth zu entkommen. Aber dann empörte es mich wieder, dass der Ehemann recht behalten sollte. Begreifst Du diese unhaltbare Situation?

YVONNE: Ja.

ALFRED: In dieser Situation haben wir mehrere Monate gelebt. Kannst Du Dir vorstellen, wie es

die Nerven zermürbt. - Aber niemals ist mir in diesen Monaten der Gedanke zum Bewusstsein gekommen, den Mann zuntöten! Niemals! Ich schwöre es Dir! An dem Nachmittag besuchte ich die Beiden, da wir den gesellschaftlichen Verkehr absichtlich aufrecht erhielten. Wir spielten mit der gefährlichen Situation, denn es war uns nie klar geworden, ob der Mann etwas von unseren Beziehungen wusste, oder nicht! Vielleicht wusste er davon und sagte nichts. Vielleicht aus irgend einer Ueberlegung, oder weil er nicht eifersüchtig war. Vielleicht wusste er auch nichts. Dieses Versteckspielen machte ihn mir noch unsympathischer. Trotzdem kam mir nicht der Gedanke, den Konflikt durch einen Mord zu lösen. An diesem Nachmittag - als er mir gegenübersass, überkam mich plötzlich eine Welle von Wut und Hass. Alle verdrängten Gefühle und Hemmungen fielen von mir ab, plötzlich sah ich, dass dieser Mann unser Leben zerstörte durch sein Dasein! Er sass da, sass zwischen uns. Vielleicht wäre jetzt der Augenblick gewesen, ihm alles zu sagen, ihn einzuweihen, ihn vielleicht zu bitten oder vor ihm zu fliehen. - Aber statt dessen kam plötzlich eine grosse Zerstörungswut über mich. Sie schoss in mir auf wie eine Welle und riss mich fort. Ich sah als einzige Erlösung, uns alle drei zu vernichten durch eine Tat, von der ich immer noch wusste, dass sie unbedacht war. Aber ich wollte in dem Augenblick etwas Unbedachtes tun. Ich hatte zu lange schon überlegt. Ich wollte zerstören! Nur zerstören! Es schien mir so verlockend, dass ich mich nicht dagegen wehren konnte. Ich zog plötzlich den Revolver, den ich mir gekauft hatte - mich selbst zu töten. Ehe er etwas begreifen konnte, ehe die Frau etwas davon verstanden hatte - hatte ich schon geschossen. Ich schoss und wusste dabei, dass es ein Wahnsinn war, zu schiessen. Es war Masochismus, der mich dazu

trieb, diesen Mann zu töten. Ich rechnete keinen Augenblick damit, dass diese Tat unentdeckt bleiben könnte. Ich wollte es auch garnicht. Ich wollte nur ein Ende dieser Situation herbeiführen! Es war diese eine Sekunde, in der ich die Gewalt über meine Nervenkraft verlor. Diese Sekunde, in der ich nicht länger überlegen wollte. Eine Sekunde, in der ich nicht mehr Ich war! - Nach dem Schuss kam ich ebenso plötzlich wieder zur Besinnung. Was mir eben als einzig möglich, als Befreiung erschienen war, kam mir als sinnlose, leichtsinnige, unbegreifliche Tat vor! Sofort erwachte wieder mein Lebenswille. Ich wollte nicht mehr zerstören. Ich hatte Angst. Ich hatte nur noch den unermesslichen Wunsch zu retten, was noch zu retten war. Ich wollte nicht mehr leichtsinnig sein, keine Spur von einem befreiten Gefühl war mehr vorhanden. Ich war wieder zu mir gekommen und damit alle Sehnsucht nach einem geregelten Leben. - Der Uebergang von Zerstörungswut - zu diesem Gefühl war so plötzlich, dass ich nicht daran dachte, nach dem Getroffenen zu sehen! Ich wollte mich nur selbst retten. Ich wusste nicht mehr, warum ich es getan hatte und war erschrocken, als die Frau plötzlich, zu dem Erschossenen hinstürzte. Dann kam mir erst alles wieder zum Bewusstsein. Für diese Frau da - hatte ich also das getan. Ich sah die Frau an, und ich liebte sie nicht mehr. Ich hatte kein Gefühl mehr für sie, weil sie Schuld war an dem Geschehenen. Ich dachte nur daran, dass sie mich da hineingerissen hatte. Wenn ich ihr nie begegnet wäre, wäre das alles nicht geschehen. Was gingen mich diese beiden fremden Leute im Grunde genommen an? - Diese ganze Ehe, die sich in mein Leben gedrängt hatte?!- Ich war so egoistisch, dass ich alle Tatsachen auf den Kopf stellte! Nicht ich hatte

mich in ihre Ehe gedrängt, sondern diese Ehe in mein Leben! So sehr war ich nur auf mich eingestellt, trotzdem ich diese Schuld auf mich geladen hatte. Ich hatte nun den Wunsch, mich von dieser Last,von diesem Balast zu befreien. Ich hasste die Frau dafür, dass sie das Gesicht des Toten emporhob,dass sie seinen Rock aufriss.Als ich sein Blut sah, war ich fast gekränkt, dass man mir diesen Anblick nicht erspart hatte. Ich wollte nichts,garnichts mehr mit dieser Tat zu tun haben! Ich verleugnete mich selbst, diese eine Sekunde in meinem Lebenbis zum äussersten.Ich war wieder so sehr'Ich' selbst geworden,dass es mir vorkam,als könne man nur diesen anderen, als den ich mich nicht fühlte, für diese Tat verantwortlich machen. Oder auch - ich war jetzt geteilt in zwei Personen.Die eine war dieser Verbrecher,mit dem ich nicht das geringste zu tun hatte,die andere Person war ich.Beide zusammen existierten nicht.Ich war darum kein Verbrecher geworden,sondern der Verbrecher war aus mir heraus getreten, hatte sich abgesondert von mir.-
Ich bin der festen Ueberzeugung,dass viele Verbrechen so entstehen,dass viele Verbrecher so fühlen in diesem Augenblick und in dem Augenblick darnach - aber es gelingt ihnen nicht,es den anderen glaubhaft zu machen. Darum macht man sie dann verantwortlich für die Tat des anderen,darum identifiziert man sie mit ihm für den Rest ihres Lebens und vermengt es auch noch mit ihrem Leben vor der Tat.
(Er steht auf,zündet eine Cigarette an,geht umher.)

YVONNE: Und was geschah dann?

ALFRED: Die Frau sah die Notwendigkeit ein,mir zu helfen. wohl - weil sie mich liebte, und auch, um nicht in den Verdacht der Mitwissenschaft zu kommen. Trotzdem sie selbst ganz unschuldig war. Darum

verriet sie nichts. Ihr kam sogar der Gedanke für meine Rettung. Meine Schuld war so offensichtlich, dass ich nur durch Ungeschicklichkeit zu retten war. Wir stellten die Entdeckung der Tat sehr naiv und eigentlich unglaubwürdig hin. Wären wir raffiniert zu Werke gegangen, so hätte es auffallen können. Nach einer Stunde benachrichtigten wir die Polizei und sagten, dass wir den Toten erschossen aufgefunden hätten, nachdem wir einen Spaziergang im Garten gemacht hätten. Meine Waffe hat man nie gefunden, ich hatte sie in Zeitungspapier gewickelt in den Müllkasten in der Küche geworfen, während wir das Mädchen zum Arzt geschickt hatten. Hätte ich die Waffe zehn Meter tief im Garten vergraben, oder in den tiefsten See geworfen - man hätte sie wiedergefunden. Man hätte den Garten umgegraben und den See ausgepumpt. Ich glaube sogar - dass man es getan hat. Aber man kam nicht darauf, im Müllkasten nachzusehen, weil es vom Täter nicht raffiniert genug gewesen wäre, die Waffe in den Müllkasten zu werfen. Wir blieben dabei, dass wir im Garten spazieren gegangen seien. Wir hatten das Treibhaus besichtigt. Der Gärtner hatte Ausgang an dem Tage. Wir hatten den Mann erschossen - tot aufgefunden, als wir in das Zimmer traten. Die Tat war schwer mit meinem sonstigen Leben in Einklang zu bringen. Ein Verdacht gegen die Frau lag nicht vor. Trotzdem wurden wir beide verhaftet. Aber niemand konnte uns etwas Genaues nachweisen. Selbst das Gerüchte von unserer Beziehung zueinander, konnte auf einem allgemeinen Klatsch beruhen. Das Zimmer, in dem die Tat geschehen war, lag zu ebener Erde. Die Tür zum Garten stand geöffnet. Die Möglichkeit, dass ein Dritter eingetreten war, war vorhanden. Vielleicht ein entlassener Fabrikarbeiter aus der Fabrik dieses Mannes oder sonst ein Feind. - Es ist möglich, dass tüchtigere Kriminalbeamte die Tat

doch noch aufgeklärt hätten. So blieb sie unentdeckt und im Laufe der Jahre sind alle Spuren verweht und die Tat längst vergessen. - Ich konnte diese Frau nicht heiraten. Erstens, um den Verdacht nicht dadurch neu auf uns zu lenken, und dann - weil ich diese Frau nicht mehr liebte, seit jenem Augenblick, in dem ich aus Liebe zu ihr - ihren Mann erschossen hatte.

(Er steht abgewandt, ohne Yvonne anzusehen.)

(Pause.)

YVONNE: (steht auf) Du betrügst Dich selbst!

ALFRED: (fährt herum) Warum?

YVONNE: Weil Du es doch gewesen bist! Du - nur Du! Nie warst Du geteilt in zwei Wesen! Nicht einmal gedanklich - auch nicht bildlich! Diese zwei Wesen - das bist Du! Heute noch! Jetzt! Diese zwei Wesen warst Du in allen Jahren unseres Zusammenlebens! Diese zwei Wesen warst Du, als Du mit mir glücklich lebtest und dabei noch die andere Frau besuchtest, die Dich nicht freigeben wollte. Wenn es nicht so wäre, dann hättest Du das nicht tun können! Dann hättest Du mich nicht solange belügen können! So warst Du schon lange vor dieser Tat, denn sonst hättest Du die Tat niemals begehen können! Niemals! Das kann nur einer tun - in dem das schon verborgen liegt! Das war nicht nur der eine Augenblick in Deinem Leben! Das ist Dein Leben selbst! Und das gerade ist für mich die Erklärung für alles! Und alles andere ist um Deine vergebliche Bemühung, aus Deiner eigenen Haut heraus zu

können, vor Dir, selber zu fliehen. Es Dir selbst nicht eingestehen zu müssen, dass Du im Grunde genommen ebenso bist!

ALFRED: (erschrocken) Yvonne!

YVONNE: Ein Mensch, der so wäre, wie Du ihn geschildert hast, der so wäre, wie Du gerne sein möchtest, hätte nach seiner Tat anders gehandelt! Hätte nicht zehn oder elf Jahre schweigen können! Hätte das alles - alles nicht gekonnt. Und Du hast es eben nicht gekonnt, weil es einen Menschen, wie Du ihn geschildert hast - gar nicht gibt! Niemals!

ALFRED: (springt auf) Yvonne! - Willst Du mich wahnsinnig machen !!

YVONNE: Weil ich Dir die Wahrheit sage, vor der Du Dich jahrelang versteckt hast! Das alles war nur eine Notlüge! Ein bequemes Versteckspiel vor Dir selbst, weil Du nicht den Mut hattest, die Verantwortung selbst zu tragen! Das ist der Grund, warum Du mir plötzlich, so fremd geworden bist! So unerreichbar fremd! Jetzt passt alles zusammen zu dem neuen Bilde, das ich von Dir habe! Der Fehler liegt nur bei Dir, weil Du Dich selbst nicht kennst - oder Dich nicht kennen willst! Du hast Dich jahrelang vielleicht selbst belogen!

ALFRED: Warum sagst Du mir das!?!

YVONNE: Damit es Dir endlich klar wird, und damit ich es selbst klar erkenne!

ALFRED: Yvonne! Weisst Du - wenn das wahr wäre - dass ich dann - - - - Yvonne - (er stürzt zu ihr hin)

YVONNE: (weicht erschrocken zurück)

ALFRED: (auf dem Boden, den Kopf auf den Sessel) Nein - nein - nein - das ist nicht wahr! Nein - Nein -

YVONNE: (steht bewegungslos dabei, ängstlich auf ihn sehend) Ist es denn nicht besser für Dich, dass Du es endlich weisst?

ALFRED: Nein!

YVONNE: Alfred - ! Du hast mich gebeten, Dir zu helfen!

ALFRED: Nicht so - !

YVONNE: (beugt sich zu ihm) Alfred! (sie streichelt sein Haar) wenn ich Dir verspreche - bei Dir zu bleiben! Du wirst darüber fortkommen! Aber nur, wenn Du endlich klar sehen lernst! Wenn Du erkennst, dass Du die Verantwortung selbst trägst und es vor Dir verantworten kannst. Nicht so, - mit dieser Lüge. Diese Lüge von der einen Sekunde in Deinem Leben! Diese eine losgelöste Sekunde gibt es nicht! Du glaubst schon zu lenge an dieses Märchen! Ich höre es zum ersten Mal und kann vorurteilslos darüber urteilen.

ALFRED: (steht auf, fasst sich) Herzlos vielleicht!

YVONNE: Nein, nicht herzlos! Glaube mir doch! Wenn es wirklich so sein könnte , wie Du es shhilderst, wenn es überhaupt möglich wäre, dann wäre ich froh, es so verstehen zu können!

ALFRED: Vielleicht will man in dem vorgerückten Stadium meiner Krankheit nicht die Wahrheit hören!

YVONNE: Das wusste ich nicht!

ALFRED: Das hättest Du wissen müssen.

YVONNE: Was soll geschehen?

ALFRED: Das weiss ich nicht! Darüber hast Du jetzt zu entscheiden! Ich weiss nicht, ob Du noch bei mir bleiben kannst, wenn ich wirklich so bin, wie Du mich siehst?!

YVONNE: Ich will es versuchen!

ALFRED: Das heisst, Du glaubst selbst nicht daran!?

YVONNE: Du darfst mir nicht den Mut nehmen!

ALFRED: Also - es gehört doch Mut dazu, mit mir zu leben.

YVONNE: Du wirst jetzt jedes Wort von mir falsch auffassen.

ALFRED: Was ist das zum Vergleich dazu - wie Du meine Worte aufgefasst hast. Zehn Jahre von mir willst Du umwerfen und bietest mir dafür etwas, wozu Mut von Dir gehört. - Wenn es vielleicht auch nur ein Trost war, an den ich mich geklammert habe - aber es ist ja nicht wahr! Du siehst das alles falsch!

YVONNE: (schweigt)

ALFRED: Doch! Natürlich.Ich bin ein Verbrecher! Der Mann ist ja tot. Habe ich denn vergessen, dass ich selbst geschossen habe.- Ich war doch eben noch so fest davon überzeugt, dass man mich nicht verurteilen könnte. - Aber es stimmt ja - was Du sagst, Yvonne! (er läuft umher, die

Hände an der Stirn) - Du kannst doch schliesslich begreifen, dass ich weiterleben wollte.- Nein, unterbrich mich nicht! Ich muss mir jetzt darüber klar werden! Ich wollte leben - und es war doch keine andere Möglichkeit als zu versuchen, darüber fort zu kommen. Sage mir doch, Yvonne - was hätte ich denn sonst tun sollen?

YVONNE: (bedrückt) Ich weiss es nicht.

ALFRED: Du meinst, ich hätte es eingestehen sollen?

YVONNE: (abwehrend) Nein.

ALFRED: Aber angenommen, ich hätte es getan. Man hätte mich verurteilt. Gut, was hätte das genützt? Garnichts, Yvonne! Was hätte es denn genützt?

YVONNE: Du hättest keinem damit geholfen.

ALFRED: Glaubst Du denn, ich hätte mich erleichtert gefühlt, wenn ich zehn Jahre gesessen hätte - oder zwanzig, oder man hätte mich hingerichtet?? Ja, dann vielleicht! - Aber ich wollte ja nicht sterben! Siehst Du, das vergisst Du. Man will nicht sterben, wenn der Gedanke daran so nahe vor einem steht. Also - es war doch richtig, dass ich mich nicht gestellt habe. Das Urteil irgendeines Staatsanwalts hätte mich doch nicht befreien können von dem Gedanken an meine Tat. - Also blieb mir nur übrig, selbst zu versuchen, mich von diesem Gedanken zu befreien. - Ja - und jetzt komme ich darauf. Darum habe ich mir dieses 'Märchen' ausgedacht! Wie Du es nennst: 'Märchen'! Zur Beruhigung. Dann war ich ja kein gewöhnlicher Verbrecher mehr. Ich hatte mich selbst zu etwas anderem gestempelt. Diese Tat war nun nicht mehr in mir, in meinem Wesen, in meiner Natur be-

gründet. Sie war mir selbst fremd Ich war wieder ein anständiger Mensch, der das nie tun konnte, nie hätte tun können! - Aber da liegt der Haken. Nur infolge meines eigenen Märchens war das so, denn ohne dieses Märchen - bin ich eben, in meinem Wesen, in meiner Natur - ein Verbrecher! Im Unterbewusstsein, Yvonne! Und diese eine Sekunde, da ist es nun zum Ausbruch gekommen. - Denn wenn es nicht in mir gewesen wäre - dann hätte ich es nie tun können! Wie! - Nicht wahr? Das stimmt doch? (er bleibt plötzlich vor ihr stehen, fragend)

YVONNE: (die ihn ängstlich beobachtet hat, sucht seine Hand zu fassen) Komm, setz Dich zu mir. Denk jetzt nicht nach! Ich bitte Dich!

ALFRED: (zieht die Hand zurück) Gerade jetzt muss ich darüber nachdenken. Jetzt wird mir alles so klar. (er setzt sich, den Kopf in den Händen, nachdenkend) Das Endresultat von allem war ja - dass ich Dich unglücklich gemacht habe. Also war ein Fehler in meiner Rechnung. Ich hätte anders handeln müssen. Ich hätte wissen müssen - wer ich bin.-Denn der Augenblick musste einmal kommen, in dem ich Dir alles sagen würde. Du siehst es - er ist gekommen. So etwas lässt sich schliesslich doch nicht bis zum Ende verschweigen. Durch irgendeinen Zufall kommt es dann heraus!

YVONNE: (streichelt sein Haar) Verzeih mir! Es tut mir so leid -

ALFRED: (sich wehrend) Nein, nein. - Dich trifft dabei gar kein Vorwurf, Yvonne! Du konntest ja garnicht anders antworten, wie Du geantwortet hast! Du musstest mir das ja sagen - weil Du noch Deinen klaren Blick für die Sache hattest. Du konntest Dir doch das Märchen von dieser verdammten

einen Sekunde nicht einfach anhören - und 'ja' sagen, Du konntest doch einfach nicht.

YVONNE: Dann musst Du mir auch glauben, Alfred, dass ich jetzt klarer sehe, als Du! Ich habe im ersten Augenblick etwas gesagt - vielleicht hast Du recht, ich musste es sagen. Aber jetzt weiss ich - dass wir weiter denken müssen,- Was geschehen ist, lässt sich nicht ändern, es bleibt uns nur übrig, - wie wir uns damit abfinden können! Wir müssen doch einen Ausweg finden. Es ist Dir jetzt vielleicht erst klar geworden, was Du getan hast - und mir ist klar geworden, was ich jetzt zu tun habe. Nach meinem ersten Gefühl, wäre ich von Dir fort gegangen, aber jetzt weiss ich, dass es für uns beide falsch gewesen wäre.-Du brauchst jetzt meine Hilfe,und ich könnte ja garnicht leben,wenn ich wüsste, dass ich Dich jetzt so im Stich gelassen hätte. Wir werden uns jetzt neu kennenlernen müssen,Alfred.-Wir wollen nicht mehr zurückdenken.Wenn ich mir die Jahre überlegen würde,vielleicht würde ich Zeiten finden,die mich hätten stutzig machen sollen.-Warum soll ich darüber nachdenken.-Ich weiss,dass ich Dich sehr geliebt habe,und ich will jetzt versuchen,dass mir der Gedanke daran genügt, um mit Dir leben zu können!-Jedenfalls ist das doch besser - als sich jetzt trennen!Plötzlich alles zerreissen.

ALFRED: Aber Du sagst doch selbst,Yvonne,dass wir uns garnicht mehr kennen!Ich bin jetzt plötzlich der Mann, der das getan hat,und Du bist die Frau,die das nicht wusste.

YVONNE: (abwehrend) Ich will daran nicht denken! - Ich will das nicht hören, Alfred -

ALFRED: Ich muss es Dir aber sagen, damit Du mir nicht später Vorwürfe machen kannst! Jetzt ist der Augen-

blick, in dem Du entscheiden musst über Dein ganzes Leben. Vielleicht war der erste Eindruck doch der richtige. Jetzt willst Du bei mir bleiben und nicht daran denken. Glaubst Du denn, dass Du das durchführen kannst?

YVONNE: Ja! Wenn ich es will und Du mir dabei hilfst!

ALFRED: Du wirst mir doch glauben, wie sehr ich es wünsche, dass Du bei mir bleibst, Yvonne! - Wie soll ich d denn jetzt ohne Dich leben! Aber ich wage es nicht Dich dazu zu überreden oder, Dir Deinen Entschluss dazu zu erleichtern!

YVONNE: (umarmt ihn) Nein! Sei still! Ich liebe Dich doch sonst würde ich es ja nicht können! - Ich habe auch nicht gedacht, dass ich es können würde. (sie küsst ihn) Ich habe auch nicht gedacht, dass ich Dich je wieder küssen könnte. - - Aber ich habe soviel Mitleid mit Dir! So grosses Mitleid, vielleicht auch mit mir selbst. Ich weiss es nicht. Ich kann es Dir nicht erklären. Es ist wie eine grosse Wunde, die nie- niemals ganz zuheilen kann. Das weiss ich! Aber der Wundschmerz löst doch dieses unbeschreibliche Gefühl aus - bei dem wir nicht mehr denken können, um es zu begreifen!

ALFRED: (umklammert sie fest, wortlos. Die Tränen kommen ihm)

YVONNE: Alfred!

ALFRED: (fängt an zu schluchzen. Es ist die Lösung seiner Nervenüberspannung. Er weint haltlos.)

YVONNE: Komm! Komm! (sie hilft ihm auf, stützt ihn)

ALFRED: (legt sich immer noch schluchzend auf die Chaiselongue.)

YVONNE: (setzt sich zu ihm, streichelt seine zuckenden Hände)

ALFRED: Nie wieder sprechen wir davon. Versprich mir das, Yvonne!

YVONNE: (nickt)

ALFRED: Ich habe so sehr darunter gelitten. Yvonne! Ich kann es Dir gar nicht sagen! - Dieser Gedanke - dass ich - (schluchzend) dass ich - dass ich eben doch -

YVONNE: Du wolltest nicht mehr davon sprechen -!

ALFRED: Aber - dieser Gedanke - dass ich doch ein Verbrecher bin! Ein ganz gemeiner Mörder!

YVONNE: (sucht ihn zu beruhigen) Alfred! Nein!

ALFRED: Ich will auch nicht mehr! Nein! Nein! - Beruhige Dich! Jetzt ist es wieder fort! Jetzt soll es fort sein! Für immer! Hörst Du, Yvonne! Für immer! - Jetzt bin ich wieder ein Mensch - wie Du! Wie alle anderen, Nicht wahr, Yvonne?

YVONNE: Ja!

ALFRED: Jetzt ist er ganz fort, dieser Alpdruck! Es ist ja auch garnicht wahr. Vielleicht hast Du Dich nur geirrt, Yvonne, und ich habe doch recht gehabt. Und das war gar kein Märchen, nicht wahr, Yvonne? Vielleicht gibt es doch diese Möglichkeiten im Leben? - Ich möchte gerne, dass Du mir antwortest, Yvonne!

YVONNE: (küsst seine Hand und legt sie sich auf die Augen)

ALFRED: Jetzt ist es besser! Du sollst nicht weinen, Yvonne! Deine Augen sind nass. Du sollst nicht weinen!

YVONNE: (zitternd) Nein, ich weine nicht.(steht auf, um sich selbst zu beruhigen) Ich glaube, es wäre gut für Dich, wenn ich Dir ein Beruhigungsmittel geben würde.

ALFRED: Aber komm erst noch einmal zu mir! (er küsst sie) So . jetzt geh -

YVONNE: (macht ein paar Schritte)

ALFRED: Aber Du wirst bei mir sitzen bleiben, damit Du gleich da bist, wenn ich Dich sehen will.

YVONNE: Gewiss! Ich bleibe bei Dir! (geht zur Tür)

ALFRED: (dessen Hände nervös umhergefahren sind, greift einen Gegenstand) Was ist denn das?! (sieht, dass es der Revolver ist, den Yvonne ihm fortgenommen hatte und den sie hier auf der Chaiselongue wieder verloren) Ach, so - der - -

YVONNE: Was denn? (sie wendet sich um, sieht die Waffe in seiner Hand, deren Lauf ungeschickt gehalten etwas zu ihr gerichtet ist) Alfred! (sie schreit entsetzt auf) Nein ! (sie lehnt sich zitternd gegen die Wand)

ALFRED: (sieht sie an, dann die Waffe) Ach so - Du dachtest - dass ich -

YVONNE: Nein - sprich nicht, sprich das nicht aus! ich will es nicht hören!

ALFRED: (springt auf, wirft die Waffe fort) Aber Du siehst doch - wie kommst Du drauf! - Yvonne!!

YVONNE: Ich weiss es nicht! Das war plötzlich da!

ALFRED: Du hast ihn mir fortgenommen - und jetzt lag er hier - und ich habe zufällig - -
Yvonne!

YVONNE: (steht noch immer gegen die Wand gelehnt, erschöpft) Ich weiss nicht- was das war - ich weiss es ja nicht - ich weiss es nicht -

ALFRED: Yvonne - Du glaubst doch nicht etwa - (geht zu ihm hin)

YVONNE: (weicht vor ihm aus) Nein! Lass mich! Nicht jetzt!

ALFRED: (kommt ihr nach) Yvonne!

YVONNE: - ich bitte Dich! Fass mich nicht an !

ALFRED: Du hast geglaubt, dass ich schiessen würde -

YVONNE: Nein !

ALFRED: Doch! Das hast Du geglaubt! - Wer einen umgebracht hat, der kann auch den zweiten töten - ! Hast Du das gedacht ?

YVONNE: Ja !

ALFRED: Wenigstens ehrlich! - Glaubst Du trotzdem, dass Du bei mir bleiben wirst? (streckt ihr seine Hand hin)

YVONNE: Nein!

(sie läuft aus dem Zimmer)
(man hört draussen Türen schlagen)

ALFRED: (bleibt erst ganz starr. Dann:) Yvonne !
(lauter:) Yvonne! (schreiend:) Yvonne!!

(er läuft hinaus, man hört ihn draussen noch schreien:)

Yvonne! Yvonne ! ! !

(Ende des zweiten Aktes.)

.-.-.-.-.

3. Akt.

(Das gleiche Zimmer.)
(Nur einige geringfügige Veränderungen sind vorgenommen)
(Der 3.Akt spielt dreiviertel Jahr später als der 2. Akt.)

(Auf einem Sessel,der etwas in den Hintergrund gerückt ist, sitzt im Halbschatten: YVONNE.)

YVONNE: (sitzt still,wartend da, den Kopf etwas geneigt. Sie ist im Mantel und Hut - dunkel gekleidet. Sie bleibt einige Zeit wartend in dieser Stellung.)

(draussen hört man FANNYS Stimme.)

YVONNE: (blickt auf,als sie die Stimme hört, bleibt dann wieder in ihrer vorigen Stellung.)

FANNY: (tritt ein,ziemlich lebhaft,ohne YVONNE gleich zu bemerken. Sie nimmt den Hut ab, setzt sich vor die Frisiertoilette und richtet ihre Frisur.)

YVONNE: (blickt auf und beobachtet FANNY's Bewegungen)

FANNY: (fühlt den Blick im Rücken,wendet sich um, sieht YVONNE und erschrickt darüber) Ah - wer ist da? (sie steht auf)

YVONNE: (steht gleichfalls auf) Bitte, verzeihen Sie.- Ich habe hier gewartet. Ich dachte - das Mädchen würde Ihnen sagen, dass ich hier bin.

FANNY: (tritt etwas näher) Bitte -wer sind Sie denn?

YVONNE: YVONNE.

FANNY: Ach so! Verzeihen Sie. Ich habe Sie nicht gleich erkannt.- Bitte,behalten Sie doch Platz.- Das Mädchen hat mir nichts gesagt. Sie führt unsere Gäste auch sonst in's Wohnzimmer.- Aber nehmen Sie doch Platz.

YVONNE: (setzt sich geniert) Ja-ich habe auch erst im Wohnzimmer gewartet. Aber es hat etwas lange gedauert - und ich bin dann durch die anderen Zimmer gegangen.

FANNY: Ah - so! Gewiss. - Ich kenne ja Photos von Ihnen. Aber danach kann man nicht immer gleich den Betreffenden erkennen! (liebenswürdig) Sie sehen auch in Wirklichkeit viel jünger aus. Ihre ganze Erscheinung wirkt natürlich ganz anders.

YVONNE: (verwirrt) Das ist immer möglich -

FANNY: Darf ich Ihnen vielleicht irgendeine Erfrischung anbieten ?

YVONNE: Nein, danke.

FANNY: Kaffee oder Tee ?

YVONNE: Nein, wirklich!Ich danke Ihnen sehr!

FANNY: Es wäre im Augenblick gemacht.

YVONNE: Bitte - ich danke Ihnen - nein, danke! Es ist sehr liebenswürdig von Ihnen, ! Wirklich nicht, garnichts.

FANNY: Kann ich Ihnen mit irgendetwas sonst dienen? (sie setzt sich) Sie wollen gewiss meinen Mann -(sie unterbricht sich),etwas

verlegen lächelnd) - verzeihen Sie - meinen Mann sprechen, Er ist noch nicht da - aber er muss jeden Augenblick zurück sein.

YVONNE: Nein - ich wollte ihn eigentlich nicht sprechen.

FANNY: Aber bitte - wollen Sie mir nicht sagen,worum es sich handelt?

YVONNE: Ja - es ist nämlich - ! Sie werden verstehen, es ist nicht so einfach für mich,mich zurecht zu finden.

FANNY: Es tut mir sehr leid,gnädige Frau. Ich möchte gewiss alles tun, um Ihnen die Situationzu erleichtern. -

YVONNE: Ja - ich habe damals - damals, als ich von hier fortgegangen bin - da habe ich doch verschiedenes zurückgelassen,was ich gern wieder hätte.

FANNY: Gewiss.

YVONNE: Da ich nun auf längere Zeit ins Ausland fahren werde, möchte ich das vorher noch selbst regeln. Es handelt sich nur um Kleinigkeiten und auch Bilder und Briefe und so -

FANNY: Ja - ich verstehe vollkommen.

YVONNE: Das ist doch noch nicht richtig besprochen worden, und ich wollte das nicht gern durch meinen Anwalt erledigen lassen - weil das alles so private Dinge sind, und weil mein Mann- Ihr Mann - gewiss Schwierigkeiten machen würde,und - ja,darum bin ich noch einmal hier.

FANNY: Ich würde Ihnen gerne alles gleich herausge-

geben, aber mein Mann hat die Schlüssel dazu. Ich weiss, dass er alles sehr sorgfältig aufgehoben hat. Sie müssten noch solange warten bis er kommt.

YVONNE: Ich - dann werde ich warten, wenn Sie es erlauben.- Solche Begegnungen fallen doch immer ganz anders aus - als man sie sich vorstellt. - Ich war eigentlich sehr aufgeregt, hierher zu kommen, das werden Sie verstehen. Diese Wohnung wieder zu sehen, die ich selbst einmal eingerichtet habe. Und jetzt, kommt mir alles eigentlich recht nüchtern vor!(sie sieht sich um)Nur einige kleine Veränderungen. Die Bilder hängen wohl anders - auch andere Vorhänge, die Spiegeltoilette stand früher dort-

FANNY: Ja - es schien mir hier bequemer.

YVONNE: Und ich muss Ihnen gestehen, gnädige Frau, dass ich Sie mir auch anders vorgestellt habe.

FANNY: Ach, wirklich? Wie denn?

YVONNE: Wie - das ist schwer zu sagen. Man macht sich ja kein ganz genaues Bild. - Aber jedenfalls anders. Eigentlich ganz anders.

FANNY: Jünger ?? Oder wie ?

YVONNE: (muss lächeln) Ach nein, das nicht. Ich möchte beinahe sagen: tragischer. Das ist dumm von mir. Ich weiss. Wissen Sie, was ich meine?

FANNY: (noch liebenswürdig) aber etwas reservierter) Ich kann es mir so ungefähr denken.

YVONNE: (verlegen) Ich wollte Sie nicht verletzen!

FANNY: (wieder sehr freundlich) Aber bitte sehr. -

(ablenkend) Sie haben also die Absicht ins Ausland zu fahren? Wohin werden Sie reisen?

YVONNE: Es steht noch nicht ganz fest.Ja - es hängt noch von einigen Dingen ab,die zu überlegen sind. Ich werde zuerst nach Paris fahren. Ich habe in Paris Verwandte. Dann vielleicht nach nach Amerika.-Ich bin ja eigentlich jetzt herausgerissen aus dem Leben und muss mich erst wieder zurecht finden.

FANNY: (steht auf,tritt zu ihr) Gnädige Frau.Ich hätte es sehr gerne,- dass zwischen uns keine Missverständnisse bestehen.

YVONNE: Aber davon kann doch gar keine Rede sein!

FANNY: Ich kann mich sehr gut in Ihre augenblickliche Situation versetzen. Ich denke, dass Sie mir keinerlei Vorwürfe machen können!?

YVONNE: (abwehrend) Wie kommen Sie darauf ?

FANNY: Ich möchte es nur gerne zu meiner eigenen Beruhigung wissen! - Es ist doch vielleicht besser -

YVONNE: Ich kann Sie vollkommen beruhigen! Ich sehe doch ganz klar. Es trifft Sie gar keine Schuld. Die Scheidung ist auf meinen ausdrücklichen Wunsch ausgesprochen worden. Ich konnte nicht mehr hier - bei ihm bleiben. Ich weiss das alles ganz genau. Ich könnte auch heute nicht zu ihm zurück,auch wenn Sie nicht unterdessen geheiratet hätten.-Wirklich, Sie brauchen sich darum gar keine Sorgen zu machen.

FANNY: (fast bettelnd) Sie wissen doch,dass er mich sehr unglücklich gemacht hat. In mei-

nem Wesen neige ich eigentlich garnicht zu Komplikationen. Als "das" damals geschehen ist, hat es mein ganzes Leben umgeworfen. Wir haben uns damals sehr geliebt, aber ich habe doch niemals daran gedacht, dass daraus "das" entstehen könnte.-Und wie sich dann alles weitere entwickelt hat - ich bin direkt hineingezogen worden, ohne es zu wollen! - Ich habe natürlich sehr an ihm gehangen, und fühlte mich sehr einsam, als er dann Sie geheiratet hat!(mit Tränen in den Augen) Sie dürfen mich nicht falsch verstehen ,Sie wussten ja garnichts von meiner Existenz.- Aber er hat mich doch ganz allein gelassen, um sich selbst zu retten. Und ich sass da mit meinem schweren Herzen und mit meinem sehr unruhigen Gewissen. Das hat mich natürlich sehr schwach gemacht und auch sehr nervös und ich musste ihn wiedersehen, weil ich nicht mehr alleine damit fertig werden konnte. Ich bin gewiss kein Vampyr-Typ. Ich habe mich nur an ihn geklammert aus Angst, aus Verzweiflung und aus Einsamkeit. Schliesslich war er doch schuld an dem ganzen Unglück. Und das wusste er auch, und er hat sich sicher schuldbewusst gefühlt. Darum ist er auch immer gekommen, wenn ich ihn gerufen habe. Und ich habe ihn gerufen, trotzdem ich wusste, dass er mich nicht mehr liebte. Mein Leben war wirklich nicht schön in diesen zehn Jahren. Und ich habe Ihnen im Grunde genommen garnichts von ihm genommen in diesen Jahren- denn er hat mich nicht geliebt - sondern Sie, und ich wusste, dass ich ihm nur eine Last war.- Sehen Sie - ich hätte Ihnen ja alles schreiben können, wenn ich hätte gemein sein wollen. Aber das habe ich nicht getan. Ich wollte Ihre Ehe nicht zerstören. Das alles liegt mir nicht. Ich hätte gerne ein ganz anderes, ruhiges Leben geführt. Ich wäre lieber immer bei meinem ersten Mann ge-

blieben,trotzdem ich ihn nicht mehr geliebt habe,wenn dafür das alles nicht geschehen wäre.-Und jetzt - wo er Ihnen doch alles gesagt hat - jetzt hat er bei mir Hilfe gesucht, nachdem Sie nicht mehr bei ihm bleiben wollten - oder es nicht mehr konnten. Ich habe Ihnen also wirklich gar kein Unrecht getan. Nicht das geringste.

YVONNE: Aber das weiss ich doch.

FANNY: Vielleicht wussten Sie doch nicht so genau, wie ich mich bei dem allem verhalten habe. Bitte, sagen Sie es mir doch, wenn ich etwas Falsches getan habe,wenn Sie mir einen Vorwurf machen können!

YVONNE: Ich kann Ihnen nicht den geringsten Vorwurf machen! - Genügt Ihnen das?

FANNY: Ich danke Ihnen sehr!(sie reicht ihr die Hand hin)

YVONNE: (gibt ihr die Hand, da sie Fanny's Hand vor sich sieht)

FANNY: Es erleichtert mich,dass ich mit Ihnen darüber sprechen konnte. Es hat mich bedrückt, dass Sie sich ein falsches Bild davon machen könnten. Wir sind alle Drei da in etwas hineingezogen worden, und wir müssten uns jetzt damit abfinden. - Und wenn ich noch eine Bitte an Sie richten darf: Lassen Sie es jetzt so - wie es ist.

YVONNE: Ich habe nicht die Absicht,etwas daran zu ändern.Ich will mir ein neues Leben aufbauen und dazu muss ich vor allem - alles Gewesene ausstreichen.Auch in dieser Be-

ziehung haben Sie nichts von mir zu befürchten!

FANNY: Vielleicht - wenn Sie ihn jetzt wiedersehen - dass Sie ihn von neuem unglücklich machen können. Ich weiss nicht, was er tun wird - wenn er Sie jetzt plötzlich wiedersieht.

YVONNE: Sie meinen - ich soll ihn hier nicht treffen?

FANNY: Wenn es möglich wäre.

YVONNE: Ich sagte Ihnen schon, dass es garnicht meine Absicht war. Ich wollte ja nur diese Kleinigkeiten noch regeln, an denen mir liegt. Aber wenn Sie meinen, dass ich es besser durch meinen Anwalt erledigen lasse -

FANNY: Ja - es ist - ich fürchte immer, es könnte durch einen kleinen Anstoss wieder alles ins Rollen kommen. Man kann ja garnicht wissen, was noch geschieht. Wir haben uns ja eigentlich alle nach dem Gesetzbuch schuldig gemacht, weil wir um "diese Sache" wissen und sie verschwiegen haben. Es wäre entsetzlich, wenn es nach so langer Zeit nun doch noch alles herauskommen sollte - und alles bisher wäre vergebens gewesen. Bitte, denken Sie immer daran.

YVONNE: Von meiner Seite wird das gewiss nicht geschehen.

FANNY: Aber Sie kennen ihn ja. Er ist jetzt so empfindlich und so nervös, dass ihm der

kleinste Anstoss genügen würde,um alles zu gestehen. Um sich davon zu befreien, oder - Sie wissen, er hat dann den Drang rücksichtslos gegen sich selbst zu sein. Darauf muss ich immer Rücksicht nehmen. Und wenn ich Sie bitten würde, ihm besser nicht zu begegnen, werden Sie es nictht falsch auffassen!?

YVONNE: (kühl werdend,steht auf) Immerhin hat er auch Rücksicht auf mich zu nehmen.

FANNY: Ich gebe Ihnen gewiss recht.-Aber ich glaube, dass er kränker ist, als wir. Möglicherweise-als Sie denken. - Ich möchte aber trotzdem Ihren Entschluss nicht beeinflussen.

YVONNE: (schwankend)

FANNY: Ich möchte mir nicht den Vorwurf machen, dass ich kein Verständnis für Sie gehabt habe, gnädige Frau.

YVONNE: Ich hätte doch gerne noch etwas mit ihm gesprochen .

FANNY: Selbstverständlich - wie Sie wollen. Ich bin in dem Punkt auch übertrieben ängstlich. Vielleicht ist es auch besser,wenn Sie sich noch einmal sehen, bevor Sie reisen.

YVONNE: Sie befürchten, - dass sich an dem augenblicklichen Zustand etwas ändern könnte- weil Sie jetzt glücklich sind?

FANNY : Glücklich? - Ich weiss es nicht. So glücklich, wie ich noch sein kann - das ist möglich. Und ich nehme Ihnen ja damit nichts.

YVONNE: Mir? Nein! - Sie sind wirklich übertrieben ängstlich - auch in dem Puhkt, mich verletzen zu können. Ich habe Ihnen ja gesagt, dass ich nicht mehr mit ihm zusammenbleiben könnte. Ich schwöre es Ihnen! Er ist mir fremd geworden! Ganz fremd! - Aber was geht es Sie im Grunde an, selbst wenn Sie auf meine Kosten glücklich wären?

FANNY: Sie kennen mich wohl noch nicht.

YVONNE: Oder Sie kennen sich selbst nicht - wenn ich nun jetzt gekommen wäre, um ihn - Ihnen wieder fort zu nehmen? -

FANNY: Der Fall liegt ja wohl nicht vor?

YVONNE: Aber - was würden Sie wohl in diesem Falle tun?

FANNY: Das weiss ich jetzt nicht! Warum fragen Sie mich das, wenn Sie nicht die Absicht haben?

YVONNE: (schweigt)

FANNY: Oder haben Sie die Absicht das zu tun?

YVONNE: Ich habe Ihnen ja schon gesagt, dass ich nicht die Absicht habe. Warum glauben Sie es mir denn nicht?

FANNY: Ich glaube es Ihnen.

YVONNE: Ist es nicht doch unvorsichtig von Ihnen, mir zu glauben? Sie kennen mich ja garnicht.

FANNY: Ich fürchte Sie wohl doch nicht ernstlich.

- Und ich glaube auch nicht daran, dass Sie es schlecht meinen können . - Darum bitte ich Sie, daran zu denken, dass er krank ist.

YVONNE: Sie sind wirklich sehr besorgt um ihn! - Haben Sie nur keine Angst. Ich glaube, dass er viel vernünftiger ist, als wir beide zusammen.- Er hat ja sehr vernünftig gehandelt - als er Sie wieder zu sich geholt hat.

FANNY: Können Sie das nicht verstehen?

YVONNE: Oh, doch! Von seinem Standpunkt aus - gewiss! Es war das einzig Richtige für ihn.

FANNY: (hat aufgehorcht) Ich glaube - er ist gekommen.

YVONNE: Dann werde ich ihn doch wohl sehen müssen.

ALFRED tritt ein.)

ALFRED: (sieht die beiden Frauch, bleibt erst stehen, erkennt dann YVONNE, geht dann auf sie zu, reicht ihr die Hand.) Yvonne!? (YVONNE gibt ihm die Hand.)

YVONNE: (stockend) Ich bin gekommen - nur - ich wollte noch -

FANNY: Ihr werdet etwas zu besprechen haben.

(wendet sich zur Türe.)

ALFRED: Fanny! Bitte sage dem Mädchen, dass sie mich nicht rufen soll - falls Anrufe kommen , wie ich erwarte.

YVONNE: (ist etwas zusammengefahren, als er zu "Fanny" sprach)

FANNY: Ich werde es ihr sagen.

(FANNY geht hinaus.)

ALFRED: Bitte, Yvonne. Möchtest Du Dich nicht wieder setzen?

YVONNE: (setzt sich).

ALFRED: Ja - ich bin doch erstaunt. Das kann ich nicht leugnen. So plötzlich! - Ich freue mich sehr, dass Du gekommen bist. Willst Du etwas zu rauchen?

(bietet ihr Zigaretten an)

YVONNE: Nein. Danke. - Ich habe "Deiner" "Frau" gerade gesagt, warum ich gekommen bin.

ALFRED: Warum sagst Du gleich:"Deiner Frau"?

YVONNE: Sie ist doch Deine Frau!

ALFRED: Ja - gewiss! Aber Du weisst schon, was ich meine. Du sagst das so betont - wie ein Vorwurf.

YVONNE: Das ist gar kein Vorwurf. Das hörst Du nur heraus.

ALFRED: Schliesslich hast Du mich doch verlassen!

YVONNE: Das weiss ich. - Ich bin auch nur gekommen, um mir einige Sachen mitzunehmen. Kleinigkeiten, an denen ich hänge. Ich werde längere Zeit verreisen.

ALFRED: Ach so - nur aus dem Grunde?

YVONNE: Was denkst Du denn?

ALFRED: Garnichts. - Findest Du nicht, dass wir auc auch anders hätten auseinandergehen können, nachdem wir so lange zusammen gelebt hatten?

YVONNE: Hast Du denn alles vergessen?

ALFRED: Ich habe nichts vergessen! - Ich will meine Schuld nicht leugnen, nicht im geringsten. Aber es hätte doch wohl noch eine andere Möglichkeit gegeben - sich zu trennen!?

YVONNE: Für mich nicht.

ALFRED: Erst nach dreiviertel Jahr findest Du den Weg wieder zu mir - nachdem Du mir überall ausgewichen bist - Ich hätte Dich damals sehr gerne noch einmal gesprochen - das kannst Du Dir vorstellen.

YVONNE: Ja, - aber ich konnte es damals nicht.

ALFRED: Und jetzt kommst Du plötzlich, um Deine Sachen abzuholen-?

YVONNE: Willst Du mir Vorwürfe machen? Dann wäre ich doch wohl besser nicht gekommen!

ALFRED: Yvonne!

YVONNE: Bitte, sag nicht mehr "Yvonne" zu mir!

ALFRED: Du weisst genau - was ich durchgemacht habe - und Du hast mich dabei allein gelassen!

YVONNE: (kalt) Weisst Du denn, was ich durchgemacht habe? Und ich habe es auch alleine durchmachen müssen.

ALFRED: Nein, das musstest Du nicht - aber Du wolltest mich nicht sehn. Du wolltest ja meine Hilfe nicht.

YVONNE: Du konntest mir dabei nicht helfen! - Wenn das möglich gewesen wäre - dann hätte ich Dich gerufen! Das muss man eben dann allein durchmachen! - Der Unterschied zwischen uns beiden ist nur der - dass Du noch diese andere Frau zu Deinem Troste hattest - und ich hatte niemanden! Keinen Menschen! - Und jetzt - hast Du auch diese Frau - und ich habe niemanden.

ALFRED: Du hast es selbst so gewollt.

YVONNE: Was habe ich selbst so gewollt? Das alles so gekommen ist ??

ALFRED: Nicht das. - Aber dass wir uns getrennt haben !

YVONNE: Aber - warum wir uns getrennt haben - das vergisst Du wohl doch zu leicht.

ALFRED: Glaubst Du wirklich, dass ich es vergessen kann? Was hätte ich denn sonst tun sollen ?

YVONNE: Nichts anderes, als Du getan hast! Es war am richtigsten so für Dich!

ALFRED: Für mich? Das ist doch wieder ein Vorwurf. Was hättest Du denn davon gehabt, wenn ich alleine verzweifelt wäre.

YVONNE: Ich hätte nichts davon gehabt! Ich sagte ja, darum war es am richtigsten für Dich- was Du getan hast! Dass Du diese Frau

geheiratet hast. Das hättest Du nur schon vor zehn Jahren tun sollen - und mich ganz aus dem Spiel lassen! Warum hast Du das nicht getan? Das wäre vielleicht das Richtigste gewesen. Leider ist Dir das damals nicht eingefallen. Und mein einziger Trost ist jetzt, dass es nicht anders zu lösen war, nachdem ich fortging.

ALFRED: Du kannst es mir nie verzeihen, Yvonne?

YVONNE: Verzeihen? Was hat denn das noch damit zu tun! Immer willst Du haben, dass ich Dir etwas verzeihe. Damit ist doch garnichts gebessert.

ALFRED: Es ist doch aber nicht rückgängig zu machen was gewesen ist.

YVONNE: Du verlangst von mir, dass ich mich an diesen Gedanken gewöhne! Aber ich kann es nicht. Verstehst Du das nicht?

ALFRED: Ich muss auch versuchen, mich daran zu gewöhnen!

YVONNE: Du hast es aber verschuldet!

ALFRED: Vielleicht ist es darum noch schwerer für mich!

YVONNE: Du denkst immer nur an Dich!

ALFRED: Du bist sehr ungerecht gegen mich! Ich würde alles tun, Yvonne, alles - was ich könnte um Dir zu helfen! Wenn Du mir sagen würdest, wie ich es anfangen kann -

YVONNE: Ich weiss es nicht! - Ich weiss nur, dass ich nicht länger so leben kann! - Es ist

mir alles genommen worden und man hat mir nichts dafür gegeben!

AL FRED: (übervoll von Mitleid zu ihr) Yvonne! Wir wollen doch überlegen, was man tun könnte! Du darfst nicht verzweifeln! Yvonne!(er küsst ihre Hände)

YVONNE: (zieht die Hände zurück)

ALFRED: Yvonne, ich kann den Gedanken nicht ertragen, dass ich Dich so unglücklich gemacht habe.

YVONNE: Ja - immer denkst Du an Dich !

ALFRED: Du willst meine Worte falsch verstehn!

YVONNE: Daran liegt es nicht. Es liegt an der Wand, die jetzt zwischen uns ist! Ein luftleerer Raum ist das! Wir sprachen noch zusammen, wie früher,-aber wir sind zwei ganz andere Menschen geworden. Oder es liegt daran, dass Du nie der Mann warst,den ich zu kennen glaubte - und das habe ich jetzt erst eingesehen.

ALFRED: Du irrst Dich,Yvonne! Ich bin es doch! Noch immer! Ich liebe Dich,Yvonne! Ich liebe Dich noch mehr als früher! Glaube es mir doch! - Es ist alles ein Trugschluss von Dir! Ich bin so, wie Du mich kanntest! Du hättest nie von mir fortgehen sollen!

YVONNE: Aber Du hast doch diese Frau geheiratet! Ich hätte das auch nicht geglaubt -

ALFRED: Ich habe es nur getan, weil ich die Hoff-

nung verloren hatte, dass ich Dich wiedersehen werde. Ich konnte nicht so allein bleiben. Du darfst nichts Unmenschliches von mir verlangen. Du hast an mir gezweifelt! Du hast mich verlassen - was sollte ich denn tun? Oder wärest Du vielleicht doch wieder zu mir zurück gekommen?

YVONNE: Nein! - Ich glaube, dass ich jetzt nur gekommen bin, weil Du diese Frau geheiratet hast. Sonst hätte ich es nie getan. Aber ich wollte sie sehen. Und Dich mit ihr zusammen.

ALFRED: Ich weiss, was Du jetzt sagen willst: Du kannst nicht begreifen, dass ich für diese Frau damals einen Menschen getötet habe.

YVONNE: Vielleicht wollte ich das sagen -

ALFRED: Ich habe es getan, weil ich sie damals liebte. Darum habe ich sie anders gesehen, als sie ist. - Und dass sie jetzt meine Frau ist - das habe ich getan, um etwas wieder gut zu machen - weil ich Mitleid mit ihr hatte -

YVONNE: Mit ihr - und mit Dir! - Die Hauptsache, Ihr seid jetzt beide glücklich geworden!

ALFRED: Das ist nicht wahr!

YVONNE: Also lebt Ihr unglücklich zusammen?

ALFRED: Was liegt Dir denn daran, das zu wissen?!

YVONNE: Es interessierte mich nur! - Es täte mir leid, wenn Ihr nicht einmal glücklich seid!

ALFRED: Yvonne!! Was willst Du?

YVONNE: Mich von Dir verabschieden, da Du selbst eingesehen hast, dass es gar keine Lösung gibt! (steht auf)

ALFRED: Nein - Du darfst nicht so gehn, Yvonne! Ich willes nicht! - Du glaubst, dass ich ein Egoist bin, dass ich nur an mich denke. Ich sage Dir, dass ich nichts anderes zu tun wusste - aber ich bin bereit, alles zu tun - was Du willst! Yvonne! Ich liebe Dich! Yvonne!! (er umarmt und küsst sie)

YVONNE: (reisst sich los) Und jetzt-bin ich wieder an der Reihe.

ALFRED: Yvonne! Du bist eifersüchtig!

YVONNE: Nein! Ich bin nicht eifersüchtig. Du denkst doch zu primitiv!

ALFRED: Aber Du hasst diese Frau!

YVONNE: Warum solll ich sie hassen? Sie hat mir nichts getan. - Garnichts. Ihr sollt beide glücklich werden, das ist mein einziger Wunsch. Und ich werde verreisen und Euch in Ruhe lassen! - Ich wollte Dich nur noch bitten, mir zu sagen, wo Du meine Sachen aufgehoben hast! Darum bin ich ja nur gekommen.

ALFRED: Jetzt weiss ich - was Du vor hast - ! Jetzt kann ich mir alles erklären: Du kannst den Gedanken nicht ertragen, dass ich ohne Dich leben kann, und wenn das Leben auch noch so elend für mich ist! - Darum willst Du mich jetzt anzeigen.

YVONNE: Du irrst Dich. Ich habe einmal einen Augenblick lang daran gedacht. Es wäre vielleicht nicht einmal so falsch gewesen, wenn ich es getan hätte. - Denn nach allem

anderen - hast Du mich jetzt auch noch schuldig gemacht, weil ich verschweige, was ich von Dir weiss. Aber ich werde es doch nicht tun. Es würde garnichts an meinem Zustand bessern. Und es ist mir auch zug gleichgültig, was jetzt aus Euch wird. Du sollst noch 100 Jahre mit Deiner Frau zusammenbleiben.

ALFRED: Aber es ist möglich, dass ich mich selber anzeigen werde.

YVONNE: Das glaube ich Dir nicht.

ALFRED: Du möchtest mich wohl dazu treiben? Ist das Deine Absicht?

YVONNE: Wenn ich Dir sagen würde, dass es meine Absicht ist - dann würdest Du es gerade nicht tun! Was soll ich Dir also noch darauf antworten? Was würde es mir denn helfen, wenn Du es tätest?

ALFRED: Vielleicht eine Auslösung für Dich!?

YVONNE: Warum denkst Du immer so primitiv von meinen Gefühlen?

ALFRED: Unsere Gefühle sind meistens primitiver, als wir annehmen. Ich glaube, dass Du eigentlich im Grunde genommen nur gekommen bist, um Dich davon zu überzeugen, dass es mir schlecht geht.

YVONNE: Wenn das wahr wäre, dann hätte ich mich hier nicht einmal davon überzeugen könnnen! - (sie steht auf) Bitte - gib mir jetzt die Schlüssel.

(sie bleibt starr im Zimmer stehen.)

ALFRED: (sieht sie an)(plötzlich): Yvonne! Du

musst mir versprechenm dass Du Dir selbst nichts antun wirst.

YVONNE: Das kann ich Dir nicht versprechen!

ALFRED: Dann lasse ich Dich nicht mehr aus den Augen! - (tritt zu ihr) Yvonne! Das darfst Du nicht tun! Nie. Versprich es mir!

YVONNE: Gut . ich verspreche es Di r- zu Deiner Beruhigung.

ALFRED: Die Art, in der Du das versprichst, ist keine Beruhigung für mich.

YVONNE: Also - ich verspreche es Dir! - Genügt es Dir jetzt? - Du könntest mich ja doch nicht hindern, es zu tun! -

ALFRED: Yvonne! Mit einem Wort nimmst Du das andere schon zurück.

YVONNE: Aber ich habe es Dir doch versprochen! (kleine Pause.)

ALFRED: (gibt ihr die Schlüssel) Es liegt alles im Wohnzimmerschrank aufgehoben! - Darf ich es Dir selbst zeigen?

YVONNE: (nimmt die Schlüssel) Nein, danke. Ich finde mich in dieser Wohnung noch zurecht.

(sie geht hinaus.)

ALFRED: (geht erregt umher, kann keinen klaren Gedanken fassen. Setzt sich dann, zündet nervös eine Cigarette an.)

FANNY: (tritt ein) (er hört sie nicht gleich) Alfred!

ALFRED: Du hast gehört, was wir gesprochen haben.

FANNY: Nein! - Ist sie jetzt fort? (geht zu ihm, streichelt ihn) Willst Du eine Erfrischung?

ALFRED: Ich bitte Dich, nein! -- Garnichts.

FANNY: Du bist unvernünftig! (sie steht auf)

ALFRED: (dem sie leid tut) Fanny! Ich danke Dir für Deine Besorgnis! Aber ich möchte jetzt wirklich keine Erfrischung! Es ist sicher gut von Dir gemeint.

FANNY: Aber Du hörst nicht darauf, was ich Dir sage! - Mir tut Yvonne auch sehr leid! Wirklich - sehr leid! - Aber was soll man denn machen?! Es ist doch so!

ALFRED: (gereizt) Bitte, sprich nicht weiter! Ich weiss, dass es so ist!

FANNY: Wenn meine Worte Dich nur aufregen - ! Soll ich Dich lieber alleine lassen?

ALFRED: (schweigt)

FANNY: Also - soll ich gehn ? (geht zur Türe)

ALFRED: Nein! - Frag doch nicht so viel! Ich möchte nicht allein sein! (er nimmt ihre Hand, presst sie) Nur nicht allein sein!

FANNY: (setzt sich ihm gegenüber)

ALFRED: Fanny! Diese Frau ist so verzweifelt und wir können nichts für sie tun! Ich weiss es - sie will es selbst nicht! - Aber der Gedanke ist schrecklich! - Sie ist so verlassen! - -

FANNY: (streichelt seine Hand) (vorsichtig) Und gibt es Dir gar keinen Trost zu wissen, - dass Du wenigstens mich wieder glücklicher gemacht hast?

ALFRED: (schwankend) Habe ich das wirklich getan ?

FANNY: Zweifelst Du daran? - Oder wolltest Du das etwa nicht? - Warum antwortest Du nicht? - Du denkst - das Unglück dieser Frau ist mein Glück gewesen. Aber das ist nicht wahr! Nein, das ist nicht wahr!

ALFRED: Doch - das ist wahr. (Pause.)

FANNY: Und wem kann man einen Vorwurf daraus machen?

ALFRED: Mir! - (er sieht sie an) Sei nicht traurig, Fanny! (er nimmt ihr Gesicht in die Hände) Denn, wenn es wirklich so ist -

FANNY: (küsst seine Hand, setzt sich dann auf die Chaiselongue)

ALFRED: Vielleicht war es doch gut, dass ich Yvonne noch einmal gesehen habe. - Die Nerven versagen, wenn eine Grenze überschritten ist. Man stumpft dann dagegen ab. Es bleibt ein Gefühl von Mitleid zurück - aber man kann damit weiter leben! Erst macht man sich Vorwürfe darüber, dass man weiter leben kann - aber dann vergisst man doch schliesslich selbst, sich diese Vorwürfe zu machen. Und dann werden wir zusammen sein - ohne Yvonne. Es wird nicht nur mir so gehen. Auch Yvonne wird vergessen. Und wenn wir uns nach Jahren wieder begegnen sollten - dann grüssen wir uns und kennen uns kaum, oder wir erinnern uns daran: "ja damals - damals haben wir alles mit ganz anderen Augen angesehen! Das können wir heute gar

nicht mehr verstehen! Wir waren damals so aufgeregt. Warum eigentlich?" - Das kann schon möglich sein, Fanny!

FANNY: Es wird bestimmt so sein! - Ich möchte darum sehr gerne, dass wir diese Wohnung endlich aufgeben. Es gibt in ihr zu viel Erinnerungen für Dich. Wir könnten doch auch in eine andere Stadt ziehen. Es wäre auch für Yvonne besser, wenn diese Räume gar nicht mehr existierten. Du siehst, ich muss immer dabei auch an sie denken! Glaube mir - es wäre besser für Euch beide. Und darum - dann auch für mich besser.

ALFRED: Wir werden das besprechen, wenn ich mich wohler fühle. - Fanny - ich habe immer diese schreckliche Furcht, dass man mich jetzt noch anzeigen könnte.

FANNY: Wer sollte das tun?

ALFRED: Oder dass es durch irgendeinen Zufall herauskommen könnte, was ich getan habe. Ich bin niemals ruhig darüber geworden - aber in der letzten Zeit ist es besonders schlimm. Ich fürchte auch oft, dass ich die Nerven plötzlich verlieren könnte, und selbst zur Polizei laufen - gegen meinen eigenen Willen vielleicht. Glaubst Du nicht, dass so etwas noch möglich wäre? Dass irgend jemand doch dahinterkommt - oder dass er schon alles weiss.

FANNY: Ausser Yvonne und mir - weiss es doch keiner! Und Yvonne wird schweigen - wie Du selbst gesagt hast! - Aber um Dich ganz zu beruhigen - ; wir könnten doch ins Ausland gehen! Das hättest Du längst schon tun sollen, wenn Du noch diese Befürchtungen hast. Ich glaube auch - es

wäre am allerbesten so! - (horcht) Wer ist da?

(es klopft.)

ALFRED: Yvonne! - Bitte! (er steht auf.)

(Yvonne tritt ein, hat ein kleines Paket unter dem Arm. Sie ist blass)

(Fanny steht auch auf, bleibt gegen die Wand gelehnt.)

YVONNE: Ich wollte Dir die Schlüssel zurückgeben! - (Sie gibt ihm die Schlüssel) Danke!

ALFRED: (nimmt ihre Hand mit den Schlüsseln) Vielleicht sehen wir uns doch wieder, Yvonne! Es ist möglich, dass wir auch bald ins Ausland fahren.

YVONNE: (stockend) Ja - dann würden wir uns ja sehen - (ohne ihn anzusehen, an ihm vorbeiblickend) Also - dann gehe ich jetzt. Ich habe alles gefunden, was ich haben wollte. also - dann gehe ich - (sie zieht ihre Hand aus der seinen) - Vielleicht treffen wir uns doch -

ALFRED: Ich darf Dich jetzt noch zum Auto begleiten, Yvonne?..

YVONNE: (nickt, da sie nicht sprechen kann)

FANNY: (geht auf sie zu) Leben Sie wohl, gnädige Frau! (reicht ihr die Hand)

YVONNE: (gibt ihr die Hand) Ja - leben Sie auch wohl - (FANNY bleibt stehen. YVONNE wendet sich zur Tür)

ALFRED: (öffnet die Tür)

YVONNE: (als sie bei der Türe ist, ganz plötzlich, ruckartig, wendet sie sich um, das Paket fällt aus ihrem Arm, ihre Hand, die in der Manteltasche war, hält einen Revolver, und sie schiesst rasch auf FANNY, mehrere Male hintereinander

FANNY: (sinkt lautlos getroffen zu Boden)

YVONNE: (schiesst wie im Krampfe immer weiter, bis die Waffe versagt)

ALFRED: (ist zu Fanny gestürzt, kniet neben ihr am Boden) Fanny! Fanny! (er reisst ihre Kleider auf)

YVONNE: (steht erstaunt), die Waffe in der herabgesunkenen Hand)

ALFRED: (läuft hinaus, man hört draussen:) Laufen Sie sofort zum Arzt! Sofort!

YVONNE: (ist zur Spiegeltoilette getreten, lehnt sich mit dem Rücken dagegen und sieht die Tote)

ALFRED: (kommt zurück, er hebt FANNY auf und legt sie auf die Chaiselongue) Sie ist tot! - Yvonne - was hast Du getan!

YVONNE: (bleibt bewegungslos, stumm)

ALFRED: (tritt vor sie hin, schüttelt sie) Warum hast Du sie getötet! Yvonne!!! Warum denn ?!!

YVONNE: (ihr Krampf löst sich, sie lässt die Waffe aus der Hand fallen, sie schlägt die Hände vor das Gesicht)

ALFRED: Warum hast Du sie getötet, YVONNE!!?

YVONNE

(stockend) Sie war doch in meinem Zimmer! Sie war doch hier - bei Dir - an meiner Stelle! - Ich bin hierher gekommen, weil ich hier sterben wollte, aber ich habe ja nicht den Mut dazu gehabt. Ich hatte hier ja gar nichts weiter zu holen. Sieh doch nach in dem Paket - ich habe nur irgendetwas da eingepackt, was mir in die Hände kam! Es hat mich getrieben - noch einmal hier gewesen zu sein - wo ich nichts mehr zu suchen hatte - Aber dann, als ich eben hier eintrat, - - da war sie ja doch in meinem Zimmer! - - Ich wollte das ja gar nicht tun! Ich habe nie daran gedacht, das zu tun! Aber ich habe sie plötzlich so sehr gehasst! Sie stand plötzlich zwischen uns! - Ich will ja nichts von Dir! - Sie hat mir nichts genommen! Aber sie war da! Und Ihr ward glücklich! Ich habe das gefühlt. Ihr habt nur darauf gewartet, dass ich endlich fort sein sollte! Plötzlich habe ich das alles gesehen! - Aber ich wollte das ja nicht tun !! Das wollte ich nicht - (sie sieht ihn langsam an, als käme ihr eine Erinnerung) Vielleicht gibt es doch diese "eine Sekunde" - an der ich immer gezweifelt habe ??! Ich habe sie so sehr gehasst, in dem einen Augenblick - weil sie hier in meinem Zimmer stand - und ich sollte jetzt fortgehen! - Und wenn ich daran zugrunde gegangen wäre - es wäre Euch dann schliesslich doch gleichgültig gewesen - Ihr wäret sicher darüber fortgekommen! Und das wollte ich nicht - daran habe ich nur in dieser einen Sekunde denken können ! Und darum habe ich geschossen - trotzdem ich nicht gedacht habe - dass ich es tun könnte --

(Man hört draussen Schlüssel und das Fallen der Haupttüre)

YVONNE: (stürzt zu ALFRED, der von YVONNE abgewandt neben FANNY steht. YVONNE klammert sich an ihn:)

Ich habe Angst vor der Polizei !!!!

- E N D E -

END

OF

TITLE